

visual.culture unit
visuelle Kultur
2012/13



Barchiesi Valeria	Luscon Matus
Barozzi Marta	Mägerli Philipp
Bekric Amel	Mattanovich Lisa
Büllingen Benedikt	Meier Basil
Butt Oliver	Möhle Christina
Cansu Berksan	Navarro Christian
Dalladaku Narta	Neirinckx Lise
Elias Diego	Ortler Mark
Etlinger Markus	Pantelakis Anastasios
Filipsky Laura Marie	Peyer Thomas
Foschi Margarita	Pohl Moritz
Friess Christian	Rezsni Barbara
Georgieva Plamena	Rutzendorfer
Gusic Bojan	Sandino-Rossmann Cristina
Hanesova Jana	Scheruebl Wilhelm
Hoy Brian	Schlemmer Petra
Kapetanovic Melika	Shokoufeh Abarham
Kargl Christian	Silvia Vaona
Köck Sarah	Sutter Matthias
Küpeli Betül	Svaldi Thomas
Kurevic Maida	Waezi Zeyab
Leaud Agathe	Wagner Lisa
Lukacs David	Weber Cornelia

visuelle Kultur

2012/13

Lehrende

Sigrid Hauser:
Kunst als Architekturkonzept
Architekturen des Alltags

Peter Mörtenböck:
Gegenwartskultur
Neue Modelle von Kultur- und
Kunstproduktion

Helge Mooshammer:
Visuelle Kultur der Stadt

Robert Pfaller,
Ernst Strouhal:
Angewandte Kulturtheorie

Gulsen Bal,
Elke Krasny:
Regime des Visuellen



Institut für Kunst und Gestaltung, Zeichnen und visuelle Sprachen

Forschungsbereich | visuelle Kultur | www.visuelle-kultur.net

Impressum

Gesamtkonzeption

Forschungsbereich visuelle Kultur,
Institut für Kunst und Gestaltung 1
Technische Universität Wien
Leitung: Peter Mörtenböck

Kataloggestaltung und Umschlag

Katalog: Thomas Marian

Gesamtreaktion

Peter Mörtenböck
Helge Mooshammer

Herausgeber:

© Institut für Kunst und Gestaltung, Zeichnen und visuelle Sprachen

Fakultät für Architektur und Raumplanung

Technische Universität Wien, 2013

<http://kunst1.tuwien.ac.at>

<http://www.visuelle-kultur.net>

253.432
Krisenräume, Proteste, Besetzungen
Gegenwartskultur

Peter Mörtenböck
Lehrveranstaltungsleitung



Foto: Peter Mörtenböck

Lehrziel

Diese Lehrveranstaltung vermittelt einen Einblick in wichtige Diskursfelder der visuellen Kultur der Gegenwart. Unter besonderer Berücksichtigung der zeitgenössischen Kunst- und Architekturproduktion werden aktuelle Theorieansätze und Praxisbereiche visueller Kultur vorgestellt. Ziel dieser Zusammenstellung ist das Erlangen von Kompetenzen zur kritischen Reflexion der Gegenwartskultur und zur selbständigen Entwicklung von Forschungsansätzen, um Kultur aus der Perspektive einer kritischen Raumpraxis zu untersuchen.

Lehrinhalt

In der Lehrveranstaltung beschäftigen wir uns mit der Produktion von Gegenwartskultur und diskutieren, wie diese in räumlichen Vorgängen, Logiken und Phänomenen Gestalt annimmt. Entlang von internationalen Projekten aus Kunst, Architektur und aktivistischer Raumpraxis reflektieren wir diese Entwicklung als einen komplexen Prozess, der unsere sozialen Wahrnehmungen in einer Überlagerung von ästhetischer, kultureller und politischer Praxis grundlegend neu organisiert. Wir betrachten die Zirkulation dieser Praxen und die sich verändernde Idee von Kultur selbst anhand ihrer Beziehungen zu wechselnden Konzeptionen von Kunst, Politik, Ökonomie, Raumnutzung, Konflikt, Modernität und Globalisierung. Unsere Diskussion stützt sich dabei auf aktuelle Theorien Visueller Kultur zum Spannungsfeld zeitgenössischer kultureller Erfahrung, insbesondere zu neuen Modellen künstlerischer Produktion, kulturellen Netzwerken und Mobilitäten, Formen kollektiver Kreativität, geokulturellen Konflikträumen, informellen Raumstrukturen und dem Potenzial neuer Bildmedien.

Raum: Protest

Erprobungen und Praktiken alternativer Gesellschaftsstrukturen

Gegenwartskultur

Cansu Berksan, Betül Küpeli

*Analyse von Besetzungsstrukturen:
Sigmund Freud Park und Tahrir Platz*

Filmstill 1:
Dokumentation Sigmund
Freud Park Besetzung



Filmstill 2:
Dokumentation Sigmund
Freud Park Besetzung



Filmstill 3:
Dokumentation Sigmund
Freud Park Besetzung



Der Protest und sein physischer Ort stehen in Wechselwirkung zueinander. In manchen Protestformen ist der Ort nicht nur der Raum, in dem der Protest stattfindet, sondern die Substanz und Mittel des Protests. In diesem Fall kann die Wahl des Ortes gezielt sein, kann aber auch von der Machbarkeit geprägt sein.

Auch wenn der Protest den Ort nicht als direktes Mittel verwendet, hat er einen Einfluss auf den Ort und ändert diesen temporär oder/und

dauerhaft.

Ein Straßenprotest beispielsweise bewegt sich durch mehrere Orte und ändert den Raum zum Zeitpunkt des Geschehens. Der Einsatz von Mitteln wie dem menschlichen Körper (bzw. Menschenmasse), Transparenten, Plakaten und Musik, wird ein Raum definiert, die Nutzung, die dem Ort ursprünglich zugeordnet war, wird beeinträchtigt.

...”DIE WIDERSTANDSPUNKTE, -KNOTEN UND -HERDE SIND MIT GRÖßERER ODER GERINGERER DICHTEN IM RAUM UND ZEIT VERTEILT, GELEGENTLICH KRISTALLISIEREN SIE SICH DAUERHAFT IN GRUPPEN ODER INDIVIDUEN ODER STECKEN BESTIMMTE STELLEN DES KÖRPERS, BESTIMMTE AUGENBLICKE DES LEBENS, BESTIMMTE TYPEN DES VERHALTENS AN”...

(foucault, michel, “der wille zum wissen”, sexualität und wahrheit 1)

Der französische Kulturphilosoph Michel de Certeau unterscheidet zwischen Raum und Ort, indem er den Ort als eine momentane Konstellation von festen Punkten definiert. Der Raum entsteht wenn man „Richtungsvektoren, Geschwindigkeitsgrößen und die Variabilität der Zeit in Verbindung bringt“.

Der Raum ist „ein Ort, mit dem man etwas macht.“ Die Handlungen „verwandeln unaufhörlich Orte in Räume und Räume in Orte.

Ausgehend von der Definition von de Certeau könnte man sagen, dass ein Protest (als konkreter Ausdruck des Widerstands) den Ort, an dem er stattfindet, in einen Raum verwandelt, dieser

Raum unterscheidet sich von den anderen Räumen, die jeden Tag an Orten entstehen, dadurch, dass er, im Gegensatz zu seinem Ort, meistens nicht von etablierten Machtinstitutionen definiert wird.

Der Ort wo die Reaktion stattfindet und für eine bestimmte Zeit besetzt wird, verwandelt sich zum symbolbeladenen Raum, wo die physischen Körper eingesetzt werden und zu einem Körper werden. Es entsteht ein Labor zur Erprobung neuer Gesellschaftsformen.

Dieser alternative Lebensraum, seine Infrastruktur und die Individuen werden zur Substanz des Protests.

Quellenverzeichnis

http://de.wikipedia.org/wiki/Revolution_in_%C3%84gypten_2011/2012

<http://themidaqalley.blogspot.co.at/>

<http://no-racism.net/article/4320/>

Certeau, Michel; „Praktiken im Raum“; Raumtheorie; Dünne, Jörg; S. 343, S. 344

Foucault, Michel; „der Wille zum Wissen“; Sexualität und Wahrheit 1; 1977, S.96

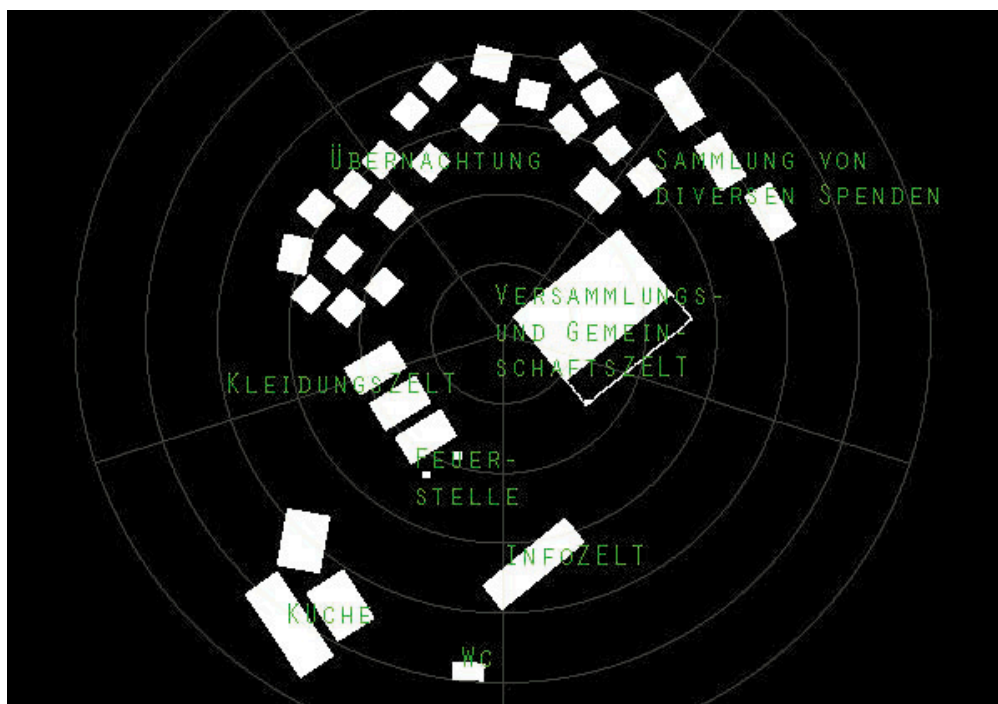
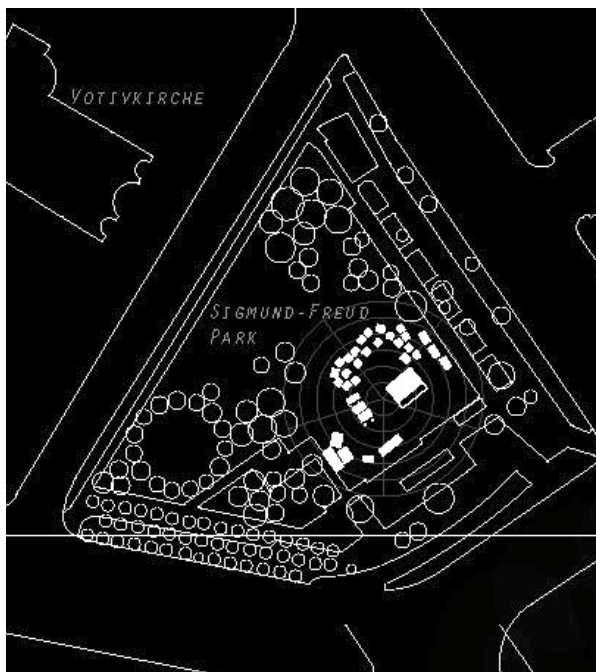
„Der Sigmund Freud Park“

Auf den Abbildungen 1- 3 kann man die Mikroorganisation der Zelte deutlich erkennen. Je nach Funktion werden die grössen und Anordnung der Zelte bestimmt.

Das Versammlungs- und Gemeinschaftszelt ist nicht offen zugänglich für jeden. Hier werden kollektive Gespräche und Organisationen über Verwaltung, Entwicklung usw. geführt und gemeinschaftliche Entscheidungen getroffen. Das Infozelt ist von Freiwilligen Symphatisanten ‚besetzt‘, die sich um die Organisation der Spenden und Orientierung innerhalb des Lagers kümmern. Man bekommt hier auch Auskünfte über die Termine von Demonstrationen und diverse Flyers werden auch zur verfügung gestellt.

Infotafeln spielen eine essenzielle Rolle bei der Kommunikation innerhalb des Lagers.

Grafik: Berksan, Küpeli;
Sigmund Freud Park



Grafik: Berksan, Küpeli;
Sigmund Freud Park



„Der Tahrir Platz“

Die Demonstrationen auf dem Tahrir Platz in Kai-ro, zeigt diese Mikroorganistaion und Erprobung von Selbstverwaltung sehr gut.

Am 25. Januar 2011 begannen in den großen Städten Ägyptens Demonstrationen. Der Tahrir Platz war der Kundgebungsplatz der zwei Kräfte, die gegen oder für den Präsidenten Husni Mubarak eintraten und wurde deshalb zum Symbol der ägyptischen Revolution.

Grafik: Berksan, Küpeli;
Tahrir Platz



Grafik: themidaqalley.blogspot.co.at
Tahrir Platz (12/2012)



_PROTESTS

Gegenwartskultur

Christian Friess

Christian Kargl

Wilhelm Scheruebl

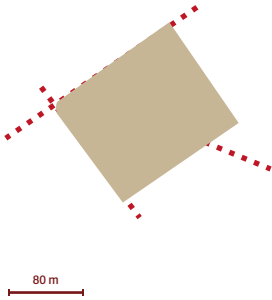
Analyse und Datenvisualisierung

Auszug aus der Arbeit:

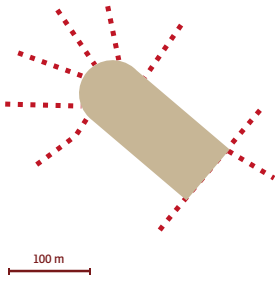
Starting from the idea of the Greek Agora - the area in a city, where freedom of speech was bound to an actual physical space - we looked at important protests of the last 100 years. Trying to find out whether there still is a connection of space and legal freedom, we compared the legal situation of the protest, the item that was protested against, the area of the main protest location, the amount of people that took part and the impact on the real situation:

PETITION
DECEMBERISTS' SQUARE
MONTGOMERY BUS BOYKOTT
PLAZA DE LAS TRES CULTURAS
STAIRWAY NATIONAL GALLERY
TIAN'ANMEN
ORANGE REVOLUTION
IBM SECOND LIFE PROTEST
ANONYMOUS
FEMEN
IRANIAN ELECTION PROTEST
STUTTGART 21
AUDIMAX UNI WIEN
TAHRIR SQUARE
ZUCCOTTI PARK
PUSSY RIOT
SIGMUND-FREUD-PARK

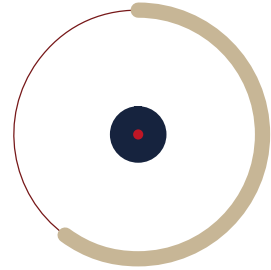
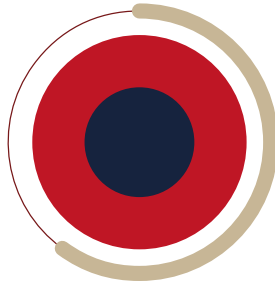
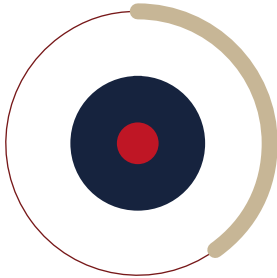
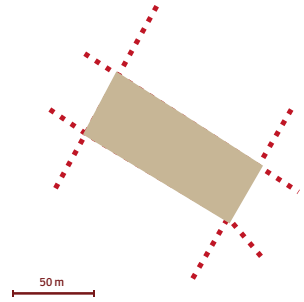
2_DECEMBERISTS' SQUARE 
 RUSSIA | ST. PETERSBURG |
 _system



7_ORANGE REVOLUTION 
 UKRAINE | KIEV | INDEPENDENCE SQUARE
 _national power



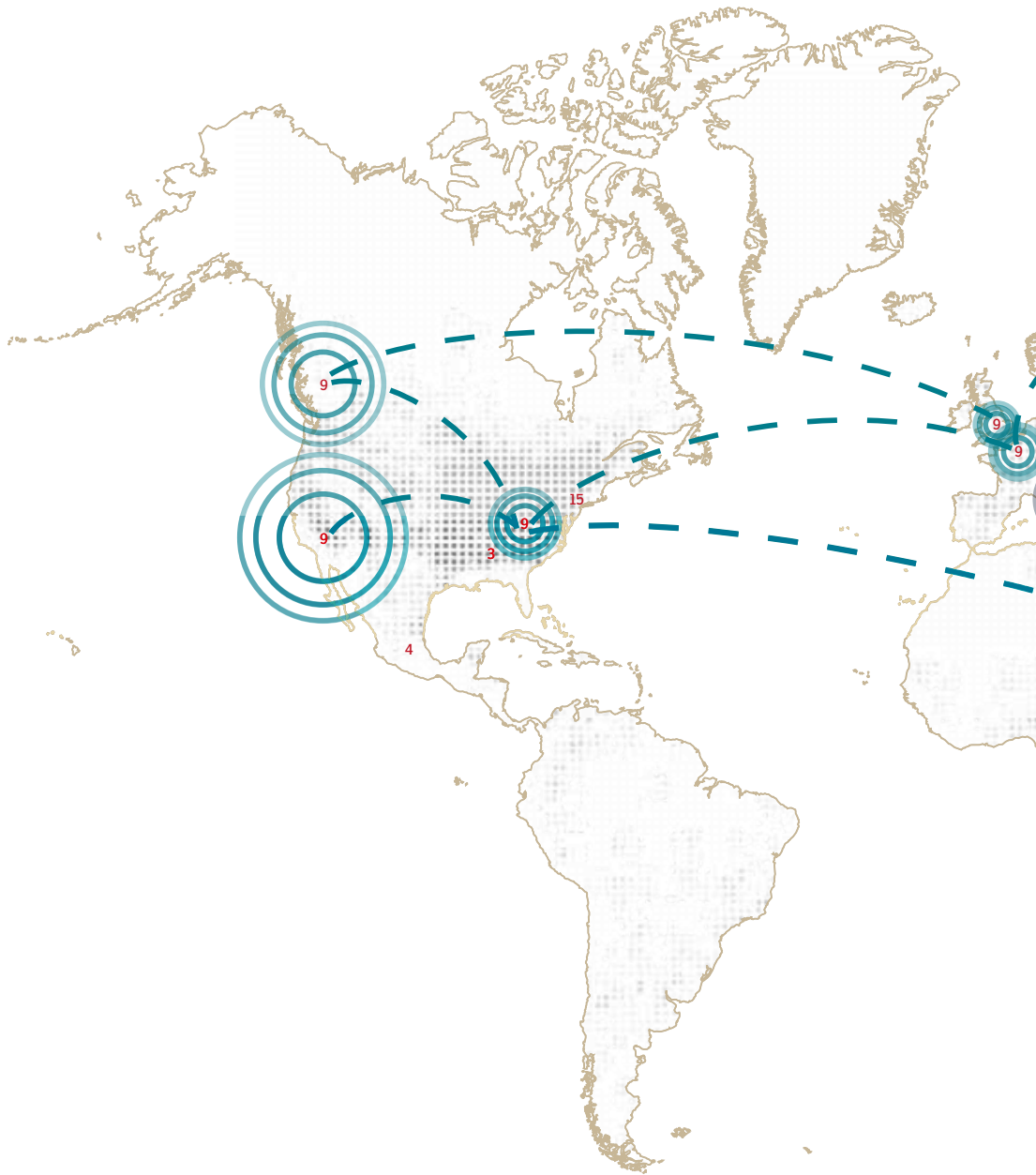
15_ZUCCOTTI PARK 
 USA | NEW YORK
 _system

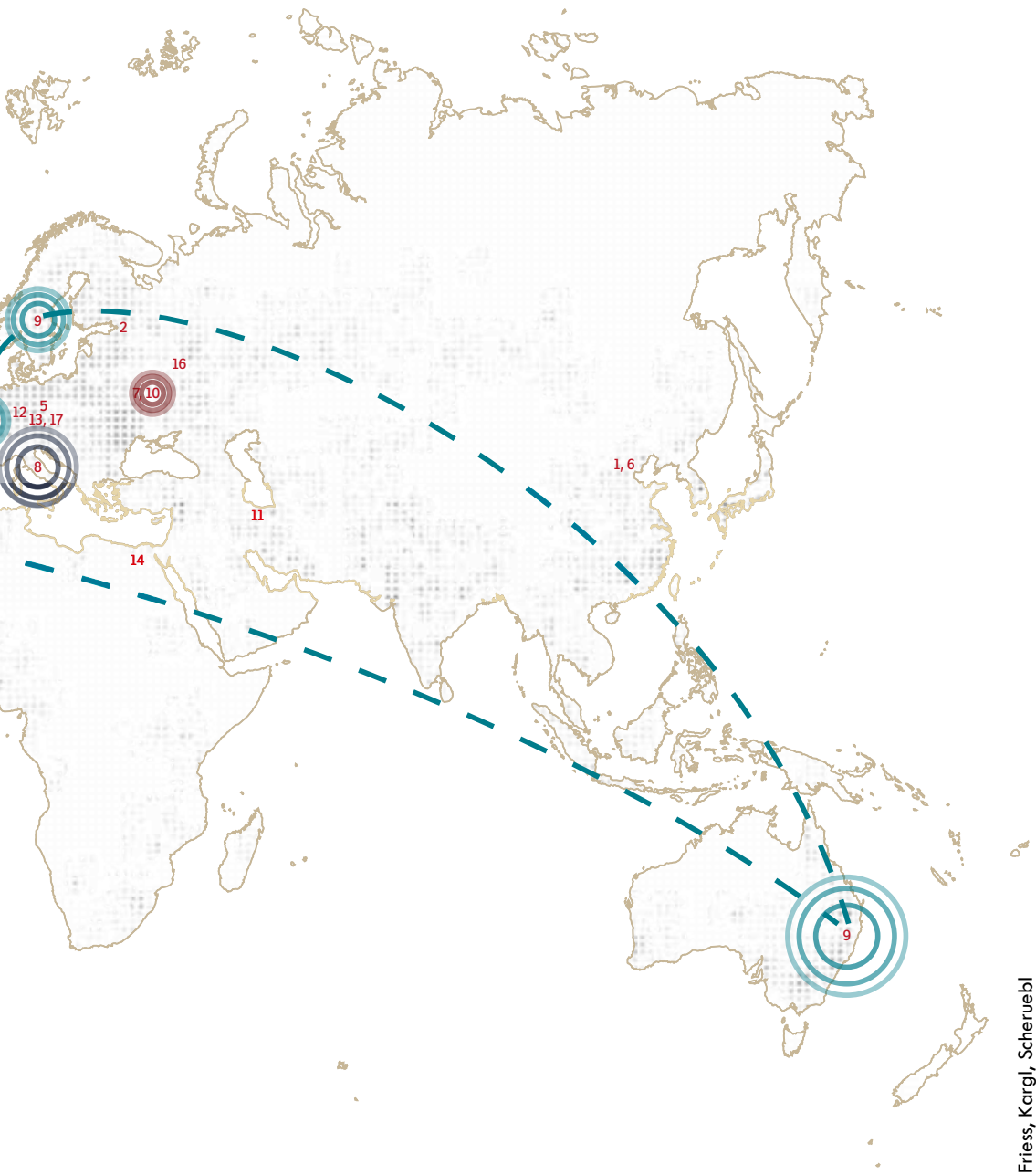


3000 ppl
 15 600 qm
 1968-10-02

500 000 ppl
 14 000 qm
 2004-10-22 - 2005-01-23

200 ppl
 3 100 qm
 2001-09-17 - 2011-11-15





Grafik: Friess, Kargl, Scheruebl



Der politische Karneval und seine Entwicklung

Gegenwartskultur

Moritz Pohl

Seminararbeit und Film

1. Definition

Der politische Karneval und seine Entwicklung

Karneval wird fast nur in katholischen Gebieten gefeiert. Andere Bezeichnungen für Karneval sind auch Fastnacht und Fasching. Es ist ein Oberbegriff für verschieden Bräuche die in der Zeit vor Aschermittwoch stattfinden und die Möglichkeit bilden vor der Osterfastenzeit ausgelassen zu feiern.

Karneval wird sehr unterschiedlich gefeiert: Masken, Verkleidungen und Musik spielen aber überall eine Rolle.

2. Vorläufer

Vorläufer des Karnevals gab es wohl schon im 3. Jahrtausend v. Chr. in Mesopotamien. Es waren Feste bei denen alle Menschen gleichgestellt wurden, egal ob Sklave oder Herren. Die Römer feierten zu Ehren ihres Gottes Saturnus ein Fest, bei dem ebenfalls Sklaven und Herren an einen Tisch kamen, zusammen tranken und zum Teil sogar Rollen tauschten. Sie veranstalteten außerdem Umzüge, bei denen geschmückte Wagen durch die Stadt gezogen wurden. Vorreiter des heutigen Karnevals könnte aber auch eine keltische Tradition sein bei der es darum ging den Winter zu vertreiben und die warme Jahreszeit willkommen zu heißen.

Heutige Forschung geht aber davon aus, dass es sich beim Karneval um ein rein christliches Fest handelt.

3. Geschichte anhand des Kölnerkarnevals

Vom 12. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts wurden in Europa in den Kirchen Narrenfeste gefeiert, bei denen die unteren Geistlichen den Rang und die Privilegien der Oberen einnahmen. Es wurden Rituale der Kirche parodiert, ein Pseudopapst und ein Kinderbischof gekürt. Die Bürger der Stadt wurden durch Prozessionen an diesen Festen beteiligt. Durch die Reformation und die Infragestellung der Fastenzeit wurde der Karneval in den protestantischen Gebieten hinfällig und geriet bald in Vergessenheit.

In katholisch geprägten Städten begannen die Handwerkszünfte die Feste und Umzüge auszurichten. Im Rheinland übernahm diese Aufgabe ab dem frühen 19. Jahrhundert dann das Bürgertum. Dies geschah nach dem ersten Einschnitt in die Geschichte des Karnevals. Nach der Besetzung des Rheinlandes und der Karneval Hochburgen Köln, Düsseldorf und Aachen, verboten die französischen Truppen alle öffentlichen Maskeraden. Sie hatten Angst vor der Unordnung die dabei entstand und fürchteten gleichzeitig, dass die Aristokraten aus dieser Vorteil schöpfen könnten. Das Karnevalsverbot konnte jedoch nicht komplett durchgesetzt werden und verschob die Feierlichkeiten hinter verschlossene Türen. Daraufhin wurden Steuern für Maskenbälle eingeführt und eine Maskenkarte die man beatragen musste wenn man maskiert durch die Straße gehen wollte, was dazu führte, das trotz



Grafiken: Filmstills Pohl

der Aufhebung des Verbots keine Umzüge und andere Veranstaltungen mehr stattfanden. Dies wurde auch beibehalten nachdem die Franzosen besiegt wurden und das Rheinland beim Wiener Kongress den Preußen zugesprochen wurde. Der seit Jahrhunderten in Köln, Düsseldorf und Aachen gefeierte Karneval wurde um 1820 zwar noch gefeiert, war jedoch durch politische, ökonomische und soziale Veränderungen stark beeinträchtigt worden: Der Straßenkarneval war zu einem recht unspektakulären Ereignis verkommen.

1822 begannen dann allerdings einige Männer mit der Planung der Wiederbelebung des Volksfests Karneval. 1823 fand dann erstmals wieder ein kleiner Maskenumzug statt. Neben König und Königin waren auch die Roten Funken, eine Parodie auf die französischen und preußischen Besatzer, bereits vertreten. Ab 1824 fanden dann für die Stadt wichtige Persönlichkeiten einen Platz im Zug. 1825 folgten dann Gruppen mit für die Stadt historischer Bedeutung.

4. Karneval als Prestigeprojekt

Die Kölner Karnevalsgesellschaft (KG) pflegte von Beginn an ein gutes Verhältnis zu einflussreichen Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft. Diese Personen nahmen an den Umzügen teil, da sie eine Art Anerkennung darstellten und die Umzüge neben dem Vergnügen auch noch die Möglichkeit boten, Beziehungen zu knüpfen und

zu pflegen. Bereits beim zweiten Karnevalsumzug in Köln im Jahre 1824 nahm der Oberpräsident der Rheinprovinz an dem Umzug teil. Besonders stolz waren die Karnevalsgesellschaft auf die Teilnahme von hochrangigen Offizieren und Vertretern des Hochadels. Im ältesten Gästebuch der Kölner KG finden sich hochrangige Gäste aus allen umliegenden rheinischen Städten, aber auch aus Berlin und Wien. Der höchste Gast war Prinz Friedrich, der Neffe des preußischen Königs.

5. Vorteile der Verbindung zur Politik

Durch die guten Verbindungen zur Politik genoss der Kölner KG von Beginn an einige Sonderregelungen. So wurde unter anderem der Maskenball von Abgaben befreit, da er zur Finanzierung des Maskenzuges wesentlich beitrug. Auch Räumlichkeiten sowie die Genehmigung des Zugweges stellten kein Hindernis dar.

6. Politisierung des Karnevals

Nach der Wiederaufnahme der Karnevals Festlichkeiten im Jahr 1823, stellte bereits 1827 der preußische König Friedrich Wilhelm III eine Anfrage, welche Behörde die Festlichkeiten genehmigt hatte. Der Oberpräsident der Rheinprovinz erklärte ihm daraufhin das Entstehen dieser Traditionen und empfahl sie nicht zu verbieten da sich dies „nachhaltig auf die Stimmung „auswirken würde. Daraufhin blieb der Karneval zunächst erlaubt. Als jedoch 1828 in Bonn ebenfalls ein Maskenumzug stattfand,

ließ er ihn verbieten, da er befürchtete, dass in einer Universitätsstadt ein solches Treiben nicht kontrollierbar war.

Die erlassene Verordnung war allerdings etwas ungünstig formuliert: „öffentliche Maskeraden sollten nur in den größeren Städten erlaubt sein, in denen Karneval jeher gefeiert wurde“. Dies führte dazu dass jeder Bürgermeister seine Stadt für eine „größere“ hielt und jeder bei sich eine alte Karnevalstradition sah. Es ändert sich also wenig in der Praxis.

1830 wurde die Karnevalszeitung in Köln verboten, da sich zu viele versteckte Anspielungen und Beleidigungen in den Texten steckten. Aus Protest wurde die Zensur im Karnevalsumzug thematisiert. Es wurden Totenzettel verteilt und die Figur „Hanswurst“ wurde in Ketten liegend mitgeführt. Um Ausschreitungen und Proteste zu verhindern wurden in der Kölner Innenstadt an einigen Orten Versammlungsverbote erlassen. Nach dem Karneval 1830 beantragte Friedrich Wilhelm III erneut eine Beweisführung, dass der Karneval in Köln eine lange Tradition hat und als diese ihm nach kurzer Zeit übergeben wurde, erlaubte er schließlich die öffentlichen Veranstaltungen für die nächsten Jahre. Die Karnevalszeitung blieb jedoch verboten. 1831 wurde das Militär zur Verstärkung hinzugezogen und ein Verbot zur Vermummung der Gesichter erlassen. Nach einem Verbot der Maskenumzüge in Koblenz und Aachen, wird in 1835 Koblenz wieder die Erlaubnis gegeben einen Umzug zu veranstalten. Düsseldorf bekommt im gleichen Jahr eine nun offizielle Erlaubnis. In Aachen hingegen bleibt der Karneval verboten. Erst 1839 wird dieser wieder erlaubt, nachdem der Erzbischof 1837 festgenommen wurde und die Stimmung in der Stadt äußerst angespannt war. 1840 bestieg Friedrich Wilhelm IV den Thron. An ihn waren große Hoffnungen gekoppelt, unter anderem die Forderung eine Verfassung, welche sich aber nicht erfüllen sollte. Im gleichen Jahr wurden in Düsseldorf erstmals Karikaturen zum politischen Geschehen Teil

des Karnevalsumzuges. 1843 folgte Köln und es fanden erstmals auch hier politischer Inhalt Einzug in das Karnevalsgeschehen. Hauptthema war hier die Zensur. Hier taucht auch das erste Mal die Büttendrede auf, eine Form der Rede, die von Satire geprägt ist und sich jeglicher Zensur entzieht. 1844 wurde nach einigen ausfallenden Reden und Provokationen der größte Karnevalsverein Düsseldorfs (AVdK) aufgelöst. Nachdem sich der aufgelöste Verein trotzdem noch einige Male traf wurden unter anderem den Wirten der Veranstaltungen mit dem Entzug der Konzession gedroht. In Köln spaltet sich unterdessen die Kölner KG auf. Es entstehen zwei getrennte Vereine, die Große KG und die Allgemeine KG. Die AVdK besucht noch im gleichen Jahr die Allgemeine KG, beschwert sich über die Auflösung und bittet um Unterstützung.

1846 wurde dem Verein die Konzession wieder zugesprochen unter der Bedingung, dass jeder politische Inhalt vermieden wird. 1848 wird er jedoch wieder aufgelöst und die Mitglieder verteilen sich auf die anderen verbliebenen Vereine. Im Jahr 1847 stellt sich die Kölner Regierung gegenüber Berlin wiederholt hinter die Karnevalsvereine und spielt sie als harmlos herab.

7. Die Karnevals Saison

Als Beginn der Karnevalszeit galt in den deutschsprachigen Ländern der Dreikönigstag, der 6. Januar. Seit dem 19. Jahrhundert findet oft zusätzlich am 11. November, ab 11:11 Uhr einzelne Veranstaltungen statt, zu denen die Vorstellung des Prinzenpaars gehört sowie die Schlüsselübergabe des Rathauses an das Prinzenpaar. Die symbolische Schlüsselübergabe des Rathauses oder der Stadt an den Prinzen Karneval oder an die Frauen zu Weiberfastnacht ist ein festes Ritual im rheinischen Karneval. Die Übergabe des Schlüssels gilt als Zeichen der Machtübergabe an einen Mächtigeren. In der Narrenzeit bringt die Schlüsselübergabe symbolisch die zeitlich beschränkte Geltung des Narrenrechts zum Ausdruck.

Bis in das Mittelalter war dies der Beginn der 40-tägigen Fastenzeit vor Weihnachten, die mit dem Martinstag am 11. November begonnen hat. An diesem Tag wurden die Lebensmittel verzehrt, die in der Fastenzeit nicht gegessen wurden (Fleisch, Fett, Schmalz, Eier, Milchprodukte). Der Martinstag war außerdem der Endtermin des bäuerlichen Jahres, an dem die Pacht fällig wurde.

Die darauffolgende Zeit vom 12. November bis 5. Januar bleibt aber auch in den Zentren des Karnevals entlang des Rheins weitgehend karnevalsfrei. Der 11.11 wird als Beginn der Vorbereitungen für die eigentliche Karnevalszeit gesehen. Der eigentliche Karneval beginnt am Donnerstag vor Aschermittwoch, dem Tag der Weiberfastnacht. An diesem Tag wird um 11:11 Uhr der Straßenkarneval eröffnet. Der darauffolgende Karnevalsfreitag wird von vielen Karnevalssitzungen geprägt. In Köln ist es Tradition, dass die Vereine der einzelnen Stadtteile in das Zentrum der Stadt zum alten Markt ziehen, wo anschließend bis spät in den Abend gefeiert wird.

Der Karnevalssamstag beginnt in Köln mit dem Funkenbiwak am Neumarkt. Hier werden Kölsch Gläser (Kölner Stange, 0,2l) mit dem aktuellen Sessionsorden verkauft, welche kostenlos wieder aufgefüllt werden. Am Nachmittag finden dann die Karnevalsumzüge in den einzelnen Vierteln der Stadt statt.

Am Karnevalssonntag finden die Kölner „Schull- und Veedelszöch“ statt. An diesen Umzügen nehmen die Kölner Schulen und die Stadtteilzüge teil. Es gibt eine Jury welche die besten Gruppen in verschiedenen Kategorien prämiiert. Am Abend findet die große Karnevalssitzung der Karnevalsgesellschaft „Die Grosse von 1823 e.V.“ statt.

Der Höhepunkt des Karnevals ist der Rosenmontag. Dieser Tag ist ein inoffizieller Feiertag an dem die meisten Arbeitgeber ihren Mitarbeitern frei geben. Am Rosenmontag findet der Rosenmontagszug statt. Mehr als eine Millionen Zuschauer säumen den Weg des Zuges. Der Umzug

beginnt um 11:11 Uhr, hat eine Länge von über sechs Kilometern und um die 12000 Personen nehmen an ihm teil. Der wichtigste Brauch am Karnevalsdienstag ist die „Nubbel verbrennung“. Hier wird eine Strohpuppe, den so genannten Nubbel, als Verantwortlichen für alle Laster der karnevalistischen Tage, vor allem wegen des ausgegebenen Geldes, verbrannt.

Ende des Karnevals ist der Aschermittwoch. Um 600 legte Papst Gregor der Große eine 40-tägige Fastenzeit vor Ostern fest, die an die Zeit erinnern soll, die Jesus Christus in der Wüste gebracht hat. Die katholischen Kölner gehen am Aschermittwoch zur Frühmesse und erhalten dort das traditionelle Aschenkreuz aus den verbrannten geweihten „Palm“-Zweigen des letztjährigen Palmsonntags.

8. Politischer Karneval

Es ist eine Zeit zum Lachen, Singen und um über die Stränge schlagen. Aber auch die Zeit, um den Politikern zu zeigen, was das Volk von ihnen hält. In Büttenreden, Spottliedern und auf den Motivwagen der Rosenmontagszüge werden sie zurechtgestutzt und verspottet. Die Ziele der Spötteleien selbst sind immer in der ersten Reihe mit dabei. Für Politiker ist Karneval ein Pflichttermin. Lokale Polit-Größen hetzen von einem Empfang zum nächsten, winken von diversen Umzugswagen und verleihen oder erhalten Orden. Der Kölner Oberbürgermeister und auch seine Amtskollegen in den meisten anderen Rhein-Metropolen dürften einen ganzen Schrank für die Uniformen der vielen Karnevalsgesellschaften brauchen, denen sie ihre Aufwartung machen.

Besonders wichtig ist es, an den Prunksitzungen der großen Karnevalsvereine teil zu nehmen. Dieses Terrain ist nicht allein der Kommunalpolitik überlassen, sondern hier übertrumpfen sich auch Landes- und mitunter sogar Bundespolitiker gegenseitig mit fantasievollen Kostümen. Am liebsten tun sie das natürlich, wenn das Fernsehen dabei ist.

Es ist ein Geben und Nehmen. Die Politiker haben Gelegenheit, sich bürgernah und volkstümlich zu zeigen, die Karnevals- und Fastnachtsgesellschaften schmücken sich mit den prominenten Gästen. Für einen Ministerpräsidenten im Publikum nehmen die Karnevalisten auch gerne in Kauf, dass aus der Bütt nicht mehr gar so scharf geschossen werden darf.

Der Karneval ist längst domestiziert und damit Teil der Unterhaltungsindustrie geworden. Die Übernahme der Regierung durch die Regierten in der „fünften Jahreszeit“, findet zwar symbolisch noch statt, hat aber für den Karneval keine tiefgreifende Bedeutung mehr.

9. Die Macht der Verkleidung

Masken: grausam, mysteriös, erotisch – und sehr, sehr wirkungsvoll, wenn man anonym bleiben, aber trotzdem auf sich aufmerksam machen möchte. Die Maske erlaubt einem Dinge, die man sich ohne sie nicht unbedingt trauen würde. Sie nimmt Versagens-Ängste und gibt Selbstvertrauen und erzeugt eine Aura von Unberührbarkeit. Auf sich aufmerksam machen, aber gleichzeitig weniger angreifbar werden: das Konzept eignet sich für politische Demonstrationen. Das Schöne an der Maske und der Verkleidung ist, dass man im besten Fall niemals wirklich weiß, wer sie trägt. Im Karneval ermöglicht die Verkleidung sicherlich ein Zusammengehörigkeitsgefühl, obwohl sich jede teilnehmende Person möglichst individuell kleidet und sich so weit wie möglich von den anderen abheben will. Die Nutzung von Masken ist anders als zum Beispiel bei Anonymous, welche die Guy Fawkes Maske zwar auch zum Verdecken der Identität einsetzen, dies aber vor allem dadurch erreichen, dass alle eine identische Maske tragen und der Träger dadurch austauschbar wird. Gleichzeitig wurde die Maske damit zum Markenzeichen der Bewegung. Anonymous sieht in der Maske bzw. in jeglicher Form der Maskierung die Möglichkeit frei zu sein. In Deutschland untersagt das Vermummungs-

verbot den Teilnehmern von Demonstrationen, ihr Gesicht zu verdecken oder Gegenstände mitzuführen, die dazu bestimmt sind, das Gesicht zu verdecken und damit die Feststellung der Identität zu verhindern. Die Durchsetzung dieses Gesetzes liegt allerdings in Ermessung der Polizei und wird daher meist nicht vollzogen.

Der Sinn der Verkleidung im Karneval und die Ambitionen der Teilnehmer haben sich seit 1823 sehr geändert. Noch immer ist der politische Protest ein Teil der Umzüge sowie der Büttreden bei diversen Karnevalssitzungen. Er hat sich aber im Vergleich zu den Anfängen der Karnevalszüge eher in ein Abbild und einen beiläufigen Kommentar verwandelt. Sie stellen Ereignisse und Personen des vergangenen Jahres in satirisch interpretierter Form dar. Ähnlich wie andere gegenwärtige Protestbewegungen, zum Beispiel Occupy und Anonymous, wird eine Tugend daraus gemacht, keine konkreten Forderungen zu stellen. Die Motivwagen, die Teilnahme der roten und blauen Funken sowie die Büttreden sind zur Tradition geworden, sie gehören zum Karneval, ohne einen tiefgreifenden politischen Hintergrund zu haben und ein echtes Ziel zu verfolgen.

Aus der Geschichte wird deutlich, dass Karneval in Deutschland stets den Zeitgeist reflektierte. In der Bundesrepublik müssen heute Rede-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit nicht mehr erstritten werden. Wer Kritik an den Mächtigen äußern will, muss sich nicht hinter einer Maske verstecken. Der Karneval dient heute vor allem der Zerstreuung und beschränkt sich bei politischen Meinungsäußerungen meist auf harmlose Scherze und amüsierende Karikaturen. Einen echten politischen Diskurs kann der Karneval aber nicht mehr bieten, und er will es wohl auch nicht. Politische Bedeutung hat er nun vor allem als Bühne der Politiker. Der Karneval hat nun vor allem als gesellschaftliches wie mediales Großereignis und beachtlicher Wirtschaftsfaktor Bedeutung in den Karnevalsregionen.

10. Kalender

1823: Erster organisierter Karnevalsumzug Rote Funken: Parodie auf das preußische und französische Militär.

1824: Teilnahme des Oberpräsidenten der Rheinprovinz

1827: Teilnahme Prinz Friedrich, Generalmajor v. Czetztritz und Neuhaus König Friedrich Wilhelm III stellt Anfrage wer den Karneval erlaubt hat

1828: Teilnahme Kurfürstin u. Kurprinz von Hessen - Kassel Verbot des Karnevalsumzuges von Bonn

1829: Teilnahme Friedrich von Preußen

1830: Verbot der Karnevalszeitung, Versammlungsverbote an einzelnen Orten Offizielle Erlaubnis in Köln Umzüge zu veranstalten

1831: Militär unterstützt die Polizei, Vermummungsverbot Teilnahme Prinz Friedrich, Prinz Wilhelm

1834: Verbot des Maskenumzuges in Koblenz und Aachen, es folgten Proteste

1835: Karnevalsumzug in Koblenz wieder erlaubt Offizielle Erlaubnis für Düsseldorf

1836-1838: Spitzelberichte versuchen Kirche und Staat beim Thema Karneval gegeneinander aufzulehnen Umzüge in Vereinsfarben, aber ohne Kostüme in Aachen

1839: Maskenumzug in Aachen findet wieder statt

1840: Erste Karikaturen zum aktuellen Politischen Geschehen werden Teil des Karnevalsumzuges

1842: König Friedrich Wilhelm IV erlaubt einen öffentlichen Maskenumzug in Bonn

1844: Die Kölner KG spaltet sich auf in Große KG und Allgemeine KG Die fünf größten Düsseldorfer Karnevalsvereine werden angewiesen allen politischen Inhalt zu vermeiden. Auflösung der AVdK

1846: AVdK erhält Konzession zurück, unter der Bedingung sich der Politik zu enthalten.

1847: AVdK wird erneut aufgelöst da der Verein erneut politisch agiert habe. Die Kölner Regierung stellt sich hinter die Karnevals Vereine und verteidigt sie.

1848: Der Versuch unter neuem Namen die AVdK wieder ins Leben zu rufen wird verhindert.

1892 - 1907: Ehrenkarten für Regierungspräsidenten, Oberbürgermeister, sämtliche Beigeordnete und Stadtverordnete

11. Quellen

Geschichte:

Festkomitee Köln Köln Magazin Große Kölner Große KG Blauen Funken- Rote Funken Komitee Düsseldorf AVDK Düsseldorf AVK Aachen

Ablauf:

Festkomitee Köln Komitee Düsseldorf Wikipedia

- <http://www.koelnerkarneval.de/> - http://www.koeln-magazin.info/karneval_geschichte.html -
- <http://www.grossekoelner.de/> - <http://www.dgv-1823.de/> <http://www.blaue-funken.de> -
- <http://www.rote-funken.de> - <http://www.comitee-duesseldorfer-carneval.de/de/> -
- <http://www.avdk-duesseldorf.de/> - <http://www.akv.de/de/> -
- <http://www.koelnerkarneval.de/> - <http://www.comitee-duesseldorfer-carneval.de/de/> -
- http://de.wikipedia.org/wiki/Karneval,_Fastnacht_und_Fasching -
- http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6lner_Karneval -

253.432
Kunst als Architekturkonzept
der politische Stadtraum und seine Geschichten

Sigrid Hauser
Lehrveranstaltungsleitung



Foto: Sigrid Hauser

Die Lehrveranstaltung ist eine architekturtheoretische und kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit bestimmten Orten der Stadt anhand von verschiedenen Themen im Bereich der visuellen Kultur. Ziel ist das interdisziplinäre Begreifen der Stadt als politischen und kulturellen Schauplatz, und zwar auf diversen Ebenen künstlerischer Darstellungen: Fotografie, Literatur, bildende Kunst, Film u.a. Die Lehrveranstaltung besteht aus Vorlesungen zum geschichtlichen und kulturellen Hintergrund sowie aus Bild-, Text- und Filmanalysen.

Themen und Arbeitstitel:

1 - Schnitte und Schichten in der Stadt: horizontal und vertikal, zeitlich und räumlich, politisch, kulturell und sozial.

2 - Der Ort in seiner historischen und kulturellen Veränderung: das politische Denkmal als Platzhalter.

3 - Kult, Religion, Kunst, Politik: die Kunst auf ihrem Weg vom Kult zum Selbstzweck und weiter - der Kunstbegriff als Kunst.

4 - Denkmäler und Erinnerung im städtischen Raum: Gedenkort und ihre Politik, die Kunst als politisches Zeichen.

5 - Die Kunst und ihre Auseinandersetzung mit den Orten des Alltags.

6 - Städtebauliche Identitäten und touristische Attraktionen: Identität durch Ereignis, Ereignis durch veränderte Rezeption.

7 - Der repräsentative Blick auf die Stadt: Stadtwahrnehmung im Film, in der Literatur, in der bildenden Kunst, in der Werbung und in der alltäglichen politischen Realität.

8 - Ereignis durch veränderte Rezeption: der filmische Blick, der touristische Blick.

9 - Die Rolle der Architektur in der Kunst am Beispiel Film.

Die Beiträge der Studierenden (Arbeitstitel: Denkmalort und Protestraum) konzentrieren sich auf die interdisziplinäre und kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung von speziellen Orten im städtischen Raum mit Hilfe von Fotodokumentationen und Textanalysen sowie mit Beispielen aus Literatur, Film oder Kunst. Im Rahmen der Einführungsvorlesung wird die Aufgabenstellung besprochen und werden schriftliche Anleitungen verteilt. In der Schlussveranstaltung werden die einzelnen Beiträge in Form von Referaten präsentiert und diskutiert.

Jemandem aus Protest ein Denkmal errichten

Denkmalort und Protestraum

Christian Friess

Seminararbeit und Aktion

Denkmale erfüllen eine Erinnerungsfunktion und dienen der Identitätsbildung. Dabei verweisen sie auf vergangene Ereignisse oder verstorbene Personen. In ihrer Funktion sind sie rückwärtsgerichtet. Bevor es ein Denkmal geben kann, muss sich etwas ereignen, was später als erinnerungswürdig erachtet wird. Meist wartet man mit dem Errichten eines Denkmals, bis das Ereignis oder die Person durch eine objektivierende zeitliche Distanz hindurch bewertet werden kann. Das

Reflexion der Vergangenheit. Was früher mal als Gutes glorifiziert wurde, wird später vielleicht als unmoralisch und böse gesehen.

Was macht man dann mit dem Denkmal? Die häufigste Praxis ist der Ikonoklasmus, also die Zerstörung von Erinnerungszeichen. Schon die Römer haben Statuen von Kaisern, die ihnen missfielen, geschändet. Als zeitgenössisches Beispiel dient unter anderem der Denkmalsturz der Saddam Hussein Statue in Bagdad 2003.



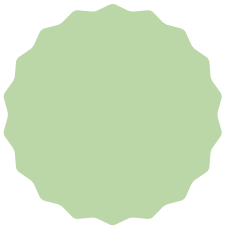
Denkmal markiert dann einen bestimmten Punkt in der Vergangenheit. Zusammengekommen geben sie ein Netz, welches "unsere Geschichte" und damit unsere Herkunft klärt. Das Geschichtliche aber nichts statisches ist, sondern von der Gesellschaft immer wieder neu verhandelt wird, zeigt zum Beispiel die hitzige Debatte im Jahr 2009 über das Karl Lueger Denkmal in Wien. Durch veränderte Geschichtswahrnehmung, andere politische oder moralische Vorstellungen werden Denkmale immer wieder in Frage gestellt und fordern so eine kritische

So ein Ereignis ist natürlich medienwirksam und markiert meist einen politischen Systemumbruch. Es wird dann alles getan, um die Erinnerung an die Zeit davor auszulöschen. Aber: Saddam war ja damals noch eine lebende Person. Hätten nicht die Denkmale, sondern er sich verändern können? Das Ehren einer lebenden Person mit einem Denkmal stellt natürlich ein gewisses Risiko dar. Die geehrte Person hat ja noch die Möglichkeit, etwas unehrenhaftes zu tun. Man ist möglicherweise zu schnell gewesen mit der Ehrung. Andererseits kann sich die geehrte Person aber noch verän-

dern, das Ruder herumreißen und dem Denkmal seine Berechtigung geben. Oder nicht?
Kein gebautes Denkmal, aber einen Orden hätte fast H.C. Strache 2012 bekommen. Er sollte das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern erhalten. Ob das Ehrenzeichen Sinn macht oder nicht ist hier nicht von Bedeutung. Wichtig ist, dass Strache sich vor der Verleihung durch eine politisch unkorrekte Äußerung beim Burschenschaftlerball auffällig gemacht hatte. Diese hat dazu geführt, dass Heinz Fischer die Verleihung des Ehrenzeichens zurückgestellt hat. Als Protest Denkmale erfüllen eine Erinnerungsfunktion und dienen der Identitätsbildung. Dabei verweisen sie auf vergangene Ereignisse oder verstorbene Personen. In ihrer Funktion sind sie rückwärtsgerichtet. Bevor es ein Denkmal geben kann, muss sich etwas ereignen, was später als erinnerungswürdig erachtet wird. Meist wartet man mit dem Errichten eines Denkmals, bis das Ereignis oder die Person durch eine objektivierende zeitliche Distanz hindurch bewertet werden kann. Das Denkmal markiert dann einen bestimmten Punkt in der Vergangenheit. Zusammengekommen geben sie ein Netz, welches "unsere Geschichte" und damit unsere Herkunft klärt. Das Geschichte aber nichts statisches ist, sondern von der Gesellschaft immer wieder neu verhandelt wird, zeigt zum Beispiel die hitzige Debatte im Jahr 2009 über das Karl Lueger Denkmal in Wien. Durch veränderte Geschichts-

nehmung, andere politische oder moralische Vorstellungen werden Denkmale immer wieder in Frage gestellt und fordern so eine kritische Reflexion der Vergangenheit. Was früher mal als Gutes glorifiziert wurde, wird später vielleicht als unmoralisch und böse gesehen.

Was macht man dann mit dem Denkmal? Die häufigste Praxis ist der Ikonoklasmus, also die Zerstörung von Erinnerungszeichen. Schon die Römer haben Statuen von Kaisern, die ihnen missfielen, geschändet. Als zeitgenössisches Beispiel dient unter anderem der Denkmalsturz der Saddam Hussein Statue in Bagdad 2003. So ein Ereignis ist natürlich medienwirksam und markiert meist einen politischen Systemumbruch. Es wird dann alles getan, um die Erinnerung an die Zeit davor auszulöschen. Aber: Saddam war ja damals noch eine lebende Person. Hätten nicht die Denkmale, sondern er sich verändern können? Das Ehren einer lebenden Person mit einem Denkmal stellt natürlich ein gewisses Risiko dar. Die geehrte Person hat ja noch die Möglichkeit, etwas unehrenhaftes zu tun. Man ist möglicherweise zu schnell gewesen mit der Ehrung. Andererseits kann sich die geehrte Person aber noch verändern, das Ruder herumreißen und dem Denkmal seine Berechtigung geben. Oder nicht?
Kein gebautes Denkmal, aber einen Orden hätte fast H.C. Strache 2012 bekommen. Er sollte das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern erhalten. Ob das Ehrenzeichen Sinn macht oder



nicht ist hier nicht von Bedeutung. Wichtig ist, dass Strache sich vor der Verleihung durch eine politisch unkorrekte Äußerung beim Burschenschaftlerball auffällig gemacht hatte. Diese hat dazu geführt, dass Heinz Fischer die Verleihung des Ehrenzeichens zurückgestellt hat. Als Protest gegen Straches Äußerung.

Oder eine ganz andere Geschichte - zu Illustration - auch aus Österreich: 1997 wurde das neu eröffnete Fußballstadion in Graz nach dem in Thal geborenen Arnold Schwarzenegger benannt. Als dieser - in der Zwischenzeit zum Gouverneur von Kalifornien geworden - 2005 das Gnadengesuch des zu Tode verurteilten Stanley Williams ablehnte, entbrannte in Graz eine hitzige Debatte um den Namen des Stadions. Schlussendlich kam Schwarzenegger einer politischen Entscheidung zuvor und untersagte der Stadt Graz das Recht auf die Verwendung seines Namens, insbesondere als Namensgeber des Fußballstadions. In der Nacht vom 26. Dezember wurde der Schriftzug schlussendlich vom Stadion abmontiert. Zuerst wollte man sich an Schwarzenegger als Aufsteiger aus der steirischen Provinz erinnern und hat ihm ein Stadion gewidmet, später wollte man ihn als den Republikaner, der die Todesstrafe befürwortet, wieder vergessen. Was den beiden - Strache und Schwarzenegger - gemein ist, ist, dass sie noch leben. Das birgt ein großes Potential. Was wäre, wenn man Strache das Ehrenzeichen verliehen und noch dazu ein



Denkmal errichtet hätte? Nicht eines, das ihm so wie er ist, gedenkt, sondern eines, das ihn als ehrenwerten Menschen in Erinnerung behält. Ein vorausseilendes Denkmal so zu sagen. Mit einem Text, in dem zum Beispiel seine rücksichtsvolle, diplomatische Art einen interkulturellen Diskurs zu führen und für die Gemeinschaft der Menschen fern von nationalstaatlichen Gedanken zu kämpfen anerkannt wird. Kurz: Seine unendliche Nächstenliebe. Ein Denkmal, das einen Strache verewigt, wie er nicht ist aber noch werden kann. Und wenn er etwas unehrenhaftes macht, das Denkmal nicht entfernen, sondern im Gegensatz!, auf das Denkmal zu verweisen und damit auf sein Gewissen. Könnte das Denkmal so als Anstoß für etwas werdendes funktionieren? Ein Denkmal also, das nicht an eine fertige Person erinnert, sondern diese noch werdende Person an bestimmte Werte. Er muss seinem Denkmal gerecht werden.

**HIER ENTSTEHT DAS
DENKMAL "NÄCHSTENLIEBE"
ZUR ERINNERUNG AN
H.C. STRACHE**

Es soll ein kein behindertes Engagement für eine Identifizierung der
Menschen sein von selbstmitleidigen (Hilfsarbeit) kommen.
Seine Nächstenliebe hat einen selbstmitleidigen (Hilfsarbeit) zu Ehren sein
besteht sein.

Mahnmal für im 3. Reich verfolgte und ermordete Homosexuelle

Denkmalort und Protestraum

Laura Marie Filipsky

Aktion und Fotodokumentation

The image shows a screenshot of a Facebook event page. The event title is "FREEZE-kiss-IN für verfolgte und ermordete Homosexuelle im 2. Weltkrieg". The event is public and organized by "Kiss-in Vienna". It is scheduled for Monday, 19 November 2012, from 16:00 to 16:05. The event description states that temporary installations will be set up at Morzinplatz in Vienna to remember persecuted and murdered homosexuals during the 2nd World War. A "Kiss-in" will be held, where participants can kiss each other for 5 minutes. The location is specified as Schwedenplatz x Hafnersteig. A map shows the location at Schwedenplatz, 1010 Wien, Austria. The page also shows a list of attendees under "Going (21)" and "Maybe (23)", including names like Laura Marie, Sabrina Bina Brandtner, Lisa Maria, Anna Zibar, Karoline Steindl, Angela Kren, Michi Mag Mich, Aaron Pearson, Ichdenkedarum Birich, Sandra Donnerbauer, Evelyn Fi, Anna Bernhart, Valerie Gaupmann, René Ernst, and Ines Ba. A post from "Kiss-in Vienna" is visible at the bottom, stating that the event name was changed to "FREEZE-kiss-IN für verfolgte und ermordete Homosexuelle im 2. Weltkrieg".

FREEZE-kiss-IN für verfolgte und ermordete Homosexuelle im 2. Weltkrieg
Public event · By Kiss-in Vienna

Monday, 19 November 2012 · 16:00 until 16:05

Am Morzinplatz in Wien werden temporär Installationen zur Erinnerung an im 2. Weltkrieg verfolgte und ermordete Homosexuelle gezeigt. In der Zeit zwischen den Kunst-Installationen (meist 1/2 Jahr) findet keinerlei Bespielung statt. Um nun auch in der Übergangszeit ein Zeichen zu setzen wird ein Kiss-in veranstaltet. Kiss-in freut sich über alle Teilnehmer die bereit sind ein Zeichen der Erinnerung zu setzen.

Das Kiss-in findet am Schwedenplatz x Hafnersteig (bei den Sitzbänken) statt.

Es wird ein 5-minütiges Freeze-Kiss-in werden, das heißt es können sich auch 3 oder mehr Menschen küssen bzw. Bussis geben, man braucht also nicht schon im Vorhinein einen Kusspartner!

Schwedenplatz
Schwedenplatz, 1010 Wien, Austria
View map · Get directions

Write Post · Add photo/video · Ask Question

Write something...

Kiss-in Vienna changed the name of the event to "FREEZE-kiss-IN für verfolgte und ermordete Homosexuelle im 2. Weltkrieg".
Like · Comment · Follow post · 18 November at 20:35

Grafik: Laura Marie Filipsky



Installation von Carola Dietrich und Julia Hoyer



07.07.2011 - 31.10.2012



Urban Knitting

Denkmalort und Protestraum

Christian Kargl, Wilhelm Scheruebl

Filmdokumentation



KNIT VIENNA
www.knitvienna.com

CHRISTINA GOHLI
www.gohli.at



Filmstil: Kargl, Scheruebl

STRICKISTINNEN
strickistinnen.blogspot.co.at



Filmstil: Kargl, Scheruebl



Orte der queeren Bewegung in Wien

Denkmalort und Protestraum

Agathe Léaud

Seminararbeit

Einleitung

Kann man genau definieren, ab welchem Zeitpunkt Menschen, deren Identität und Sexualität von der heterosexuellen Norm abweicht, grundsätzlich offen leben konnten? Können sie das heute wirklich tun? Nicht selten müssen Menschen heimlich leben, weil die u.a. religiös geprägte Gesellschaft die Sexualität als Ehepflicht und ihre Sexualität als deviant betrachtet. Die Verbreitung von antihomosexuellen Stereotypen schädigt das Selbstwertgefühl vieler Menschen. Ausserdem unterstützt oft die Gesetzlage die Marginalisierung jeglicher Abweichung der heterosexuellen monogamen Ehe.

Ab dem 18. Jahrhundert wird Heterosexualität in Europa vermehrt als soziale Norm proklamiert und Rollenmuster für jeden Geschlecht etabliert. Heterosexismus prägt das Wertesystem der Gesellschaft allgegenwärtig. In Folge dessen werden bis spät im 20. Jahrhundert gender-non-konforme Menschen und Homosexuelle als krank bezeichnet. Diese Einstellung spiegelt sich lange in den Strafrechtsbestimmungen wider.

Heutzutage sind gleichgeschlechtliche Beziehungen in über siebzig (von 195) Ländern noch gesetzlich strafbar. In sieben Ländern setzen sich Homosexuelle sogar der Todesstrafe aus: Afghanistan, Iran, Nordnigeria, Mauritien, Saudi Arabien, Sudan und Yemen. Diese strenge

Gesetzgebung wird tatsächlich angewendet. In Polen, Ungarn, den baltischen Staaten, Belarus und Russland werden homosexuelle Veranstaltungen im öffentlichen Raum regelmässig von der Polizei mit Gewalt geräumt. Die Europäische Union hat sämtliche Vorschriften für die Gleichstellung ausgegeben, dennoch bestehen gesellschaftliche Diskriminierungen gegen Homosexuelle und Transgender alltäglich fort.

Österreich vor den queeren Bewegungen

In Österreich können Menschen bis 1787 aufgrund vermeintlicher Homosexualität inhaftiert oder hingerichtet werden. 1852 tritt der Paragraph 129 über „Unzucht wider die Natur“ in Kraft, der bis 1971 Gültigkeit behält. Mit dieser Vorschrift werden Zoologie sowie männliche und weibliche Homosexualität untersagt. Ein Verstoß gegen den §129 kann eine fünfjährige Kerkerstrafe anziehen, wobei Taten nicht nachgewiesen werden müssen. In der Praxis werden Männer mehr als Frauen verfolgt. Bis zum zweiten Weltkrieg werden mehrere Reformen vorgeschlagen, die keine Umsetzung finden. Homosexuelle Lokale werden zum Teil von der Polizei geduldet, dennoch besteht immer das Risiko einer Festnahme.

Ab 1938 und dem Anschluss an das dritte Reich werden auch in Österreich „Rosa Listen“ von der Gestapo erstellt. In der nationalsozialistischen Ideologie gelten Schwule als Staatsfeinde und

„Volksschädlinge“. Das United States Holocaust Memorial Museum schätzt den Anzahl deportierter Homosexuellen in Europa zwischen 5.000 und 15.000 ein. Der Grund vieler Deportierungen bleibt dennoch unklar.

In der Nachkriegszeit werden alle Gesetze des Nationalsozialismus aufgehoben. Allerdings

gilt das Totalverbot der Homosexualität weiter. Rosa-Winkel-Häftlinge werden aufgrund des § 129 als Opfer homophober Verfolgung vom Staat nicht anerkannt. Erst 2005 wurde die Deportierung der Homosexuellen in das Opferfürsorgegesetz aufgenommen.

Ausschlaggebende Ereignisse in den USA

Schon in den 1940er Jahre gründen sich sogenannte Homophilenorganisationen wie die „Mattachine Society“ in Boston, die heimlich Zeitschriften ausgeben und Beratung anbieten. Damals gilt das Prinzip des „don't ask, don't tell“ gewissermaßen für die gesamte

Gesellschaft. Aufgrund der Gesetzlage und des konservativen Klimas können engagierte Menschen Änderungen öffentlich kaum fordern. 1969 ist Homosexualität in den USA in allen Staaten ausser Illinois illegal. Crossdressing ist auch überwiegend untersagt: jede Person, die nicht mindestens drei Kleidungsstücke des eigenen Geschlechts trägt, kann bei polizeilicher Kontrolle festgenommen werden. Butch Lesben, Drag Queens, Transexuelle sind gezwungen, abseits der Gesellschaft zu leben.

Ende der 1960er Jahre gerät die US-amerikanische Gesellschaft in Aufruhr. Die Zivilrechtbewegung fordert ab den 1950er Jahren das Ende der institutionalisierten Diskriminierungen gegen Afroamerikaner. Studentische Proteste setzen sich für mehr Demokratie und gegen Rassismus und Armut ein. Friedensaktivist_innen demonstrieren gegen den Vietnamkrieg. Die Frauenbewegung strebt nach Gleichberechtigung für Frauen und Männern. In diesem Kontext der Auflehnung

fangen einige Individuen und Gruppen an, sich gegen polizeiliche Gewalt zu verteidigen.

Stonewall hat im kollektiven Gedächtnis der queeren Bewegung einen starken symbolischen Wert angenommen. Der Stonewall Inn ist ein Lokal der Mafia in New York, das den Alkohol-

Rosa Winkel Josef K.s, einzig noch erhaltener Rosa Winkel – Holocaust Memorial Museum, Washington

Polizeiüberfall des „Artist's Exotic Carnival and Ball“ zu Halloween, New York (1962) - UPI/Bettman Newsphotos.

ausschankverbot für Homosexuelle umgeht. Es liegt in einem Gebiet, wo sich Obdachlose, Strichjungen, Transvestiten, unerwünschte Menschen mit vielfältigen Hintergründen aufhalten. In der Nacht vom 27. auf den 28. Juni 1969 unterwerfen sich Transvestiten, Transsexuelle, lesbische und schwule Gäste der üblichen Schikane der Polizisten nicht. Die nachfolgenden Aufstände in der Christopher Street gelten für viele Queers als die Erstürmung ihrer Bastille.

Nach diesem Abend werden homosexuelle Menschen von der Polizei regelmäßig weiter unterdrückt. Es entwickeln sich jedoch in Folge einige radikalen Gruppen in Grosstädten der USA, die durch Demonstrationen und Aktionen für die Rechte queerer Menschen eintreten. Die ab dem Sommer 1969 aktive „Gay Liberation Front“ in New York ist eine von vielen solchen Organisationen; sie gibt ab November 1969 die selbstermächtigende Zeitschrift „Come Out!“ aus.

Die Entkriminalisierung der Homosexualität ist eine entscheidende Voraussetzung für das Absetzen gesellschaftlicher Diskriminierungen. Selbsterfahrungsgruppen helfen der Stärkung des Selbstbewusstseins. Politische Forderungen werden öffentlich ausgedrückt. Die Lage der Minderheiten in den USA braucht einen gewissen Zeitraum, um sich nachhaltig zu verbessern. 1970, ein Jahr nach den Stonewall-Aufständen,

findet schon die erste „Christopher Street Gay Liberation Day March“ in New York statt, die ein erster organisierter, symbolisch sehr starker Auftritt von Homosexuellen im öffentlichen Raum darstellt.

Erste Echos in Europa

In Europa sind Ende der 1960er Jahre die Taten der nordamerikanischen homosexuellen Bewegung aufgrund der mangelnden Medienberichte wenigen bekannt. Die Verfolgung und Deportierung im Zweiten Weltkrieg hat ernste Spuren in den europäischen homosexuellen Szenen hinterlassen. Homosexuelle sind in den meisten Fällen gezwungen, weiter heimlich zu leben. In dem Jahrzehnt nach den Stonewall-Aufständen wächst eine neue Generation auf, die nach einer gesellschaftlichen und sexuellen Befreiung strebt. Neuartige, radikale Aktivist_innengruppen gründen sich in Westeuropa, die oft mit der Frauenbewegung kooperieren. Innerhalb von einigen Jahren zeichnet sich durch den gesellschaftlichen Wertewandel, die wachsende Infragestellung der traditionellen Hierarchien und die Aktionen kämpferischer Gruppierungen ein besonderes, kollektives, queeres Identitätsbewusstsein.

Am 27. November 1970 wird eine erste homosexuelle Demonstration mit dem Motto „Gay Is Good!“ mit ca. 150 Teilnehmern in London abgehalten. Sie ist eine Initiative der britischen „Gay Liberation Front“ (GLF), die von 1970-1974 besteht und Diskussionen in Universitäten und verschiedene Aktionen im öffentlichen Raum unternimmt.

1971 veröffentlicht die GLF ihr Manifest, das die gesellschaftliche Unterdrückung der Homosexuellen denunziert. Am 1. Juli 1972 organisiert die GLF die erste „International Gay Pride March“ in London. Der Umzug startet in Trafalgar Square und geht über prominente Strassen der Londoner Innenstadt bis zu Hyde Park, wo ein „Gay Day“ veranstaltet wird. Diese Demonstrationen sind noch keine Paraden an sich, sondern klassische Strassenzüge mit geordneten Demonstrantenreihen und Transparenten.

In Frankreich ist Homosexualität seit 1791 legal, dennoch bestehen gesetzliche und gesellschaftliche Diskriminierungen weiter. In der Fortsetzung der studentischen Proteste von Mai 1968 erscheinen verschiedene Gruppen, die für Gleichberechtigung kämpfen. In Paris nehmen ab 1971 die radikale „Front Homosexuel d'Action Révolutionnaire“ (FHAR) und die feministische „Mouvement de Libération des Femmes“ (MLF) trotz der Ablehnung bedeutender Arbeitergewerkschaften jährlich an den traditionellen Umzug des 1. Mai teil. Ca. 500 Homosexuelle und Sympathisanten marschieren 1971 in festlicher und lustiger Stimmung. Transparenten und Slogans zeigen einen pikanten und provozierenden Sinn für Humor („Prolétaires de tous les pays, caressez-vous !“, auf Deutsch „Proletarier aller Länder, streichelt euch!“). Diese Demonstrationen stehen in der Fortsetzung der 1968er Bewegung und gelten als erste Formen der Gay-Pride-Paraden in Frankreich.

Am 25. Juni 1977 findet die erste unabhängige homosexuelle Demonstration in Paris statt. Ca. 400 Demonstranten protestieren gegen Anita Bryants homophobe Rede. 1979 und 1980 ereignen sich wieder homosexuelle Proteste mit jeweils ca. tausend Teilnehmern. 1980-1987 bringt das „Comité d'urgence anti-répression homosexuelle“ (CUARH) die monatliche Zeitschrift „Homophonies“ heraus. Kurz vor den Präsidentschaftswahlen im April 1981 versammelt das Comité ca. 10.000 Menschen, um das selbe Schutzalter für alle, die Aufnahme von Geschlecht und sexueller Orientierung in das Antidiskriminierungsgesetz und die Entschädigung von homosexuellen Opfern des Nationalsozialismus zu fordern. Einige Tagen nach der Demonstration engagiert sich der sozialistische Kandidat François Mitterrand für die Aufhebung des diskriminierenden Schutzalters. Das Versprechen wird 1982 umgesetzt.

In Deutschland wird 1969 und 1973 der § 175 über männliche Homosexualität liberalisiert.

Vom 23.-29. Juli 1979 veranstaltet der „nationale Arbeitskreis Repression gegen Schwule“ (NARGS) das Festival „Homolulu“ in Frankfurt am Main. Der Spiegel kündigt am 16.07.1979 eine „autonome Insel mit Schwulen für Schwule“ an. Das Programm beinhaltet Fachvorträge, Feste und Demonstrationen. Das chaotische, bunte Auftreten im öffentlichen Raum kontrastiert enorm mit den „traditionellen“ Demonstrationen. Homolulu wird in den „Warmen Blättern“, der Zeitschrift der HOSI Wien erwähnt. Diese einzigartige Veranstaltung prägt nachhaltig das Bild der festlichen Protestumzüge der homosexuellen Emanzipationsbewegung in Europa.

Diskriminierende Rechtslage in Österreich

In den 1960er Jahren scheitern drei fortschrittlichen Entwürfe einer Strafrechtsreform. Der konservative Einfluss der katholischen Kirche spielt eine bedeutende Rolle in der Verzögerung der Entkriminalisierung der Homosexualität. 1971 wird durch die sogenannte kleine Strafrechtsreform das Totalverbot von Homosexualität aufgehoben. Nach R. Perner sind in Österreich zwischen 1950 bis 1971 ca. 13.000 Personen aufgrund des § 129 verurteilt worden.

Es werden neue diskriminierende Paragraphen eingeführt. Der § 209 StGB über „gleichgeschlechtliche Unzucht mit Jugendlichen unter 18 Jahren“ gibt ein höheres Schutzalter für Homosexuelle vor (erst 2002 durch den § 207b ersetzt). Der § 210 StGB über „gleichgeschlechtliche gewerbliche Unzucht“ verbietet männliche homosexuelle Prostitution. 1989 wird er im Kontext der Aids-Krise abgeschafft. Die § 220 StGB über „Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts oder mit Tieren“ sowie § 221 StGB über „Verbindungen zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht“ werden beide erst 1996 mit einer sehr knappen Mehrheit aufgehoben. Stattdessen wird der § 220a eingeführt, der nur noch Werbung für Unzucht mit Tieren verbietet. Im selben Jahr findet die erste Regenbogenparade um die Wiener Ringstrasse statt. Heute noch fordern homosexuelle Organisationen die Entschädigung der Opfer der Sonderbestimmungen.

Ulrike Repnik kritisiert, dass es in Österreich auf Bundesebene kein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz für Lesben und Schwule gibt. Dieses wird seit 2000 von der HOSI Wien gefordert. Auf Bundesebene schützen Vorschriften nur vor Diskriminierungen im Arbeitsbereich. Auf Länderebene gelten teilweise allgemeine Antidiskriminierungsgesetze, wie zum Beispiel das Wiener Antidiskriminierungsgesetz.

Chronologie der homosexuellen Emanzipationsbewegung in Österreich

Von 1963 bis 1967 ist der „Verband für freie Mutterschaft und sexuelle Gleichberechtigung“ in Österreich aktiv, der für das Recht auf Schwangerschaftsabbruch und die Entkriminalisierung der Homosexualität eintritt. In feindlichen Zeitungen wird der Verband als „Sex-Partei“ bezeichnet. Für viele Schwule und Lesben gilt der Gründungsmitglied Dr. Franz Xavier Gugg (1921-2003) als Pionier der nationalen Homosexuellenbewegung. 1969 wird dieser Anwalt wegen Homosexualität zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und verliert dadurch seinen akademischen Grad, sein Anwaltspatent sowie seine bürgerlichen Rechte. Erst 1981 wird er in der Rechtsanwaltskammer wieder aufgenommen.

1975 gründet sich die erste linksradikale Homosexuellengruppe in Wien. „Coming Out“ besteht hauptsächlich aus schwulen Studenten, die sich mehr oder weniger regelmäßig im Albert-Schweizer-Haus im 9. Bezirk treffen. 1976 versuchen sie erfolglos, einen Platz in der besetzten Arena zu finden. 1977

organisieren sie ein alternatives Pfingsttreffen, bei dem einen „schwulen Spaziergang“ durch Wien abgehalten wird.

Coming Out und die „Arbeitsgruppe für kulturelle Aktivitäten“ (AKI) teilen sich eine Zeit lang ein Lokal und arbeiten zusammen. Einige Aktivisten bevorzugten einen provokanten Modus operandi und predigen eine Revolution der Gesellschaft, während andere sich lieber anpassen und mit den Institutionen kooperieren wollen. Konflikte zwischen Anarchisten und Moderaten über die Art des Auftritts in der breiten Öffentlichkeit und die Frage der Zulassung von Frauen in das Lokalverein u.a. bringen diese ersten Initiativen zum Scheitern.

Die erste Gruppe aktivistischer Lesben gründet sich 1976 innerhalb der Aktion Unabhängiger Frauen (AUF). Ähnlich wie in anderen Ländern sind in Österreich die Frauen- und Lesbenbewegung eng miteinander verknüpft. 1977 eröffnen das Frauencafé und die Buchhandlung Frauenzimmer. In diesen Räumlichkeiten können sich Frauen unter sich treffen. Der „Verein zur Förderung von Frauenkultur“ bietet Diskussionen, Ausstellungen und Beratung an. Die feministischen Debatten zwischen homosexuellen und heterosexuellen Aktivistinnen über die Stellung der Frau in der Gesellschaft, über Sexualität bleiben nicht konfliktfrei.

Kurz nach der Auflösung von Coming Out gründet sich im März 1979 eine zuerst unpolitische Schwulengruppe in Wien: die „Homosexuelle Initiative“ (HOSI). Ihre Ziele sind vor allem Selbsterfahrung und Unterstützung beim Coming Out. Die HOSI ist die erste legal angemeldete Schwulengruppe Österreichs. Sie gibt ihr Lokal in der Novaragasse 40 erst 2012 auf. Es bildet sich schon 1979, zügig nach der Gründung, eine Öffentlichkeitsgruppe, die Kontakt mit Politikern aufnimmt und für die Aufhebung der diskriminierenden Strafrechtsparagrafen arbeitet. Seit 1979 erscheint die Zeitschrift der HOSI, zuerst „Warme Blätter“ getauft, nach zwei Nummern zu „Lambda-Nachrichten“ umgenannt. Sie ist die älteste Lesben- und Schwulenzeitschrift im deutschsprachigen Raum. In der ersten Hälfte der 1980er Jahren gründen sich sukzessiv HOSI-Gruppen in den Bundesländern Salzburg, Linz, Steiermark und Tirol.

Im Juni 1980 stellt die HOSI einen Infostand am Reumannplatz auf Einladung der Wiener Alternativfestwochen auf. Nachdem die Präsenz der HOSI feindliche Reaktionen in der Bevölkerung auslöst, schliesst die Polizei den Stand gewaltsam. Alle teilnehmende Gruppen der alternativen Festwochen zeigen ihre Solidarität gegenüber der HOSI. Da die Räumung vielerseits kritisiert wird, wird der Infostand auf Kosten der Gemeinde wiedererrichtet. Das „Manifest für eine neue Liebesunordnung“ der HOSI wird von den solidarischen Gruppen unterschrieben:

„... Homosexuell, das ist nicht alles was wir sind, aber es gehört zu allem was wir sind. Solange Homosexualität nicht selbstverständlicher Teil befreiter Sexualität ist, sondern Gegenstand von Unterdrückung, Tabuisierung, Diskriminierung, Angst, Elend, Vereinsamung, Verzweiflung, werden wir nicht aufhören, für eine Befreiung der Homosexualität von uns allen zu kämpfen!...“

1981 wird eine Lesbengruppe innerhalb der HOSI gegründet, die regelmässig eigene Treffen organisiert. Die Zusammenarbeit der Lesben und Schwule ist problematisch, weil manche radikalen Aktivistinnen der Frauenbewegung jeglichen Austausch mit Männern ablehnen und reine Frauenzusammenhänge vorziehen. Zudem löst der szeninterne Sexismus Debatten auf. Im selben Jahr eröffnen Feministinnen das Frauenkommunikationszentrum (FKZ) im WUK. Im Herbst 1982 gründet sich eine autonome Lesbengruppe innerhalb des FKZ. Das Frauenlokal des FKZ, das sogenannte Café Lila Löffel, wird kurz

darauf eröffnet.

Am 27. Juni 1981 wird trotz des Verbots der „Werbung“ für Homosexualität einen Vormittag lang einen Informationsstand in der Opernpassage aufgebaut. Der Ort wird strategisch gewählt: die stark frequentierte Passage ermöglicht den Kontakt mit einem breitem Publikum und schränkt den Risiko einer gewalttätigen Räumung durch die Polizei wie im Vorjahr ein.

Auf Plakaten wird Bezug auf den Christopher Street Day als „Befreiungstag“ der Schwulen genommen.

1982 wütet der Rosa Wirbel mit provokanten Aktionen wie die umstrittene Plakataktion „Schwul – na und?“ in der Öffentlichkeit. Schon am 1. Januar sorgt die Erscheinung von zwei nackte Männern beim Neujahrskonzert mit dem dreieckigen Transparent „Menschenrechte für Schwule“ für grosse Aufmerksamkeit in den Medien. Diese spektakulären Ausdrucksformen wollen eine Reaktion bei Politikern erzwingen, die das Problem der gesetzlichen und gesellschaftlichen Diskriminierungen Homosexueller ignorieren.

Im Februar desselben Jahres besetzen einige Aktivist_innen des Rosa Wirbels und der HOSI ein Abbruchhaus an der Linken Wienzeile 102 im sechsten Bezirk. Die Instand-

besetzung wird im selben Jahr noch legalisiert und einen Baurechtsvertrag für dreißig Jahre

verhandelt. Zum ursprünglichen Wohnprojekt kommen Schlafstellen, eine Beratungsstelle und ein Kommunikationscafé hinzu. Die Villa ist im Stadtbild nicht zu übersehen. Die Aufschrift an der Fassade „1. Wiener Schwulen- und Lesbenzentrums“ bleibt in der Öffentlichkeit nicht unbemerkt und sorgt für einige aggressiven Reaktionen. Nach dreißig Jahren bleibt die Villa immer noch ein wichtiger, lebendiger Treffpunkt der alternativen queeren Szene abseits der konsumorientierten Lokalen.

1983 bildet sich die Gesellschaft Homosexuellen- und Lesbierinnen-Forschung. Ein erster wissenschaftlicher Diskurs über Homosexualität abseits von Strafrecht und Medizin skizziert eine Vorgängerstellung der Gender Studies in Österreich. Die Emanzipationsbewegung und Geschichte der Homosexuelle in Österreich wird in Archiven dokumentiert.

Im Jahr 1984 wird das weltweit erste Gedenkstein für homosexuelle Opfer des Nationalsozialismus im Konzentrationslager Mathausen feierlich enthüllt. Die Anerkennung sexueller Minderheiten als Opfer des Nationalsozialismus bleibt ein langer, schwieriger Kampf. 1988 werden homosexuelle Demonstranten gewalttätig von bei der Eröffnung des Denkmals gegen Krieg und Faschismus am Albertina Platz Vertrieben. Erst 2005 werden sie offiziell im Opferfürsorgegesetz anerkannt. Das Projekt des Künstlers Ernst Kuppelwieser für ein Mahlmal am Morzinplatz in Wien wird aus technischen Gründen nicht umgesetzt. An seiner Stelle werden temporäre Kunstwerke zum Gedenken der Ermordung ausgestellt.

Ab der Mitte der 1980er Jahre kommt mit Aids ein Wendepunkt in der homosexuellen Emanzipationsbewegung. Medien interessieren sich mehr für Homosexuellen, Aufklärung- und Präventionsarbeit werden wichtige Anliegen.

Die Rosa-Lila-Villa

In Wien hat Hausbesetzung eine besondere Geschichte. Zum einen ist diese Protestform in den frühen 1980er Jahren eine Reaktion gegen die Wohnungsnot. Zum anderen spielen die geschaffenen Freiräume eine bedeutende Rolle in der Entfaltung alternativer Kultur und Lebensentwürfe. Junge Menschen,

Subkulturen, Minderheiten stellen die traditionellen Machtstrukturen in Frage, erobern eigene Räume und fordern nach Sichtbarkeit im Stadtraum.

Auch für die homosexuelle Emanzipationsbewegung stellen besetzte und autonome Räume wertvolle Umschlagplätze für Selbstverwirklichung und Aktionismus dar. Im Sommer 1976 besucht die Schwulengruppe Coming Out die besetzte Arena im ehemaligen Auslandsschlachthof St. Marx. Die Frauengruppe der Arena organisiert ein Frauenhaus und ein Kinderhaus auf dem Gelände. Die feministischen Initiativen werden in der vorwiegend maskulinen Umgebung jedoch nicht von allen akzeptiert. Das Amerlinghaus am Spittelberg ist ein selbstverwaltetes Kultur- und Kommunikationszentrum, das seit 1975 von verschiedenen Gruppen mit politischen, sozialen und kulturellen Inhalten belebt wird. Anfang Juni 1980 findet das 1. Österreichisches Lesbentreffen im Amerlingbeisl statt.

In diesem Kontext entsteht 1982 die Rosa-Lila-Villa. Nachdem die legale Instandbesetzung eines Hauses in der Liniengasse im 6. Bezirk scheitert, besetzen einige Aktivist:innen der HOSI, des Rosa Wirbels und vom ehemaligen Coming Out ein Abbruchhaus an der Linken Wienzeile mit dem Wunsch „permanent öffentlich zu leben“. Das Haus befindet sich im Eigentum der Stadt Wien und soll einen Parkplatz werden. Ein alter Mann wohnt noch da. Im Gegensatz zu vielen Hausbesetzungsprojekten wird die Villa in folgender Zeit nicht geräumt. Im selben Jahr wird die Besetzung des Hauses von der sozialistischen Stadtregierung genehmigt und 1985 einen Baurechtsvertrag für dreißig Jahre verhandelt. Neben dem geplanten gemeinschaftlichen Wohnprojekt entstehen eine gemeinsame Informations- und Beratungsstelle für Lesben und Schwule sowie ein Kommunikationslokal.

1987/88 wird eine Generalsanierung vorgenommen. Das anstelle des Kommunikationsorts „Warmen Nests“ eröffnete Café Willendorf im Erdgeschoss der Villa versteht sich als Lokal und Treffpunkt ohne Konsumzwang. Der Name Willendorf kommt von der prähistorischen Figurine der „Venus von Willendorf“. Er soll eine phonetische Anspielung auf „Villa“ sein und die Idee eines einladenden „Dorfes“ betonen.

Seit 1996 teilt sich in der Praxis die Beratungsstelle in den lesbischen Lila Tip und den schwulen Rosa Tip. Die Lesbenberatung liegt im Erdgeschoss neben dem Café Willendorf. Inzwischen hat der Rosa Tip im ersten Stock seine Zielgruppe (transidente Personen, Schwule und Queers) sowie seinen Namen (auf Türkis-Rosa Tip) erweitert. In der Beratung steht eine Bibliothek mit queerer Literatur zu Verfügung. Ausserdem bietet die Villa Räume für verschiedene Aktivitäten und Beratungsgruppen über Themen wie Aids, Religion, Rechtsprobleme und Diskriminierungen. In der Diskussion werden Geschlechterrollen hinterfragt. Seit einigen Jahren beschäftigen sich die Aktivist:innen der Villa in Kooperation mit dem Verein „Oriental Queer Organization Austria“ (ORQOA) mit den Problemen von Flüchtlingen, die aufgrund ihrer sexuellen Identität oder Orientierung ihr Land verlassen müssen und in Österreich unter schwierigen Bedingungen leben.

Die zweistöckige Villa liegt zwischen höheren Blockrandbauungen. Das Gebäude wirkt bescheiden, ein wenig Stuckarbeit rahmt die Fenster des ersten Stocks ein. Die Fassade der Villa ist ihr Interface mit einer breiten Öffentlichkeit; kontroverse, provokant formulierte Statements werden auf Transparenten ausgestellt, die aktuelle Anliegen ausdrücken („Rosa Lila Villa – seit 20 Jahren höflich und pervers“, „Abartige gegen Abschiebung“, „Männerbünde sind unsexy – fuck you WKR“, usw.). Seit neuestem schmückt eine Freske aus schwarzem Klebeband die Fassade im Erdgeschossbereich. Diese Intervention soll transidente Menschen in der Selbstdarstellung der Villa symbolisch integrieren, da sie schon seit den

1990er aktiver Teil der Gemeinschaft sind. Ein neuer Anstrich mit aktualisierter Aufschrift ist in Planung, der die Entwicklung der Identität der Villa widerspiegeln soll.

Die grau gestrichene Eingangstür stellt eine besondere Schwelle dar, sowohl im physischen als im symbolischen Sinne. Viele trauen sich erstmal nicht hinein, weil sie das fürchten, was sich hinter diese Tür verbirgt. Das Überschreiten der Schwelle und die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und Sexualität, mit dem Tabu, sind gewissermassen verbunden.

Im Gang hängen Plakate und Anzeigen an der Wand. Es liegen Flugblätter, Broschüren und Zeitschriften auf einem Regal. Der ruhige Innenhof setzt die Polarität mit der lauten Aussenwelt fort. Kletterpflanzen und einige Bäume sorgen für eine friedvolle Stimmung. Vor der Renovierung 1988 waren noch Laubgänge da. Eine Fenstertür verbindet einen Raum des Lila Tips mit dem Hof. Heute dient der Hauptteil des Innenhofs als Gastgarten des Willendorfs. An einer Mauer hängen Fahrräder, hinter einer Bretterwand verstecken sich Mülltonnen.

Am Beginn der Wendeltreppe steht eine Wandmalerei mit dem Schriftzug „Memento Mori“. Siegfried/Anton Felder hat sie 1989 vor seinem Tod an den Folgen von Aids erstellt. Das Kunstwerk hat zur Zeit der Realisierung auch Zeichnungen und abgehängte Gemüse enthalten. Im Laufe der Jahre wird ein Loch vom Café Willendorf gleich neben der Malerei gebohrt, dann wird sie fast übermalt. Im Gespräch erwähnt ein Aktivist diese Frage: ab wann wird ein Objekt als erhaltenswert wahrgenommen? Heute wird das „Memento Mori“ geschätzt und geschützt, weil es an der kollektiven Geschichte erinnert.

trennt einen Metalltor die öffentlichen Räumen vom Wohnbereich. Die Beratungsstelle im ersten Stock nimmt eine ganze Wohnung ein. Die Dimensionen und die Anordnung der Räume sind typisch für den Altbau. Das innenliegende Bad wird provisorisch zur Küche umfunktioniert. Bis 1995 gibt es in dieser Wohnung Gäst_innenschlafplätze, die wie ein Hostel funktionieren. Die WCs sind noch am Gang.

In der Rosa-Lila-Villa sind im 1. und 2. Stock drei Wohngemeinschaften eingerichtet. Elf Personen teilen sich eine Männer-, eine Frauen- und eine gemischte WG. Es wird überlegt, den Dachboden auszubauen. So könnten Notschlafplätze und grosszügigere Gruppenräume entstehen. Neuerdings wird eine Wohnung ausserhalb der Villa für queere Flüchtlinge angemietet, die in Zusammenarbeit mit dem queer-feministischen Verein Planet 10 verwaltet

wird.

In den ersten Jahren der Besetzung sorgen die Aufschrift, die Farbe, die Funktion der bunten Villa für grosse Aufregung bei lokalen konservativen Politikern (ÖVP, FPÖ), die das Haus als „sittenverderbliche“ Provokation empfinden. Interessanterweise hat eine Untergruppe der ÖVP die erste Farbe für die Fassade gestiftet. Die diskriminierenden Paragraphen § 220 StGB über „Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts oder mit Tieren“ sowie § 221 StGB über „Verbindungen zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht“ gelten bis 1996, dennoch wird die Rosa-Lila-Villa nur einmal 1990 wegen einer Safer-Sex-Broschüre angezeigt.

Die Rosa-Lila-Villa wird seit Oktober 2012 in einem Protestwanderweg durch Wien zelebriert. Das Projekt von Zentrum polis und Martin Auer beleuchtet unter anderen die Geschichte der Arena, von Planquadrat und der WUK. Diese Initiative wird vom Obmann der ÖVP Wien Manfred Juraczka in einer APA-Meldung als Versuch der „politischen Indoktrinierung“ kritisiert.

Das Projekt Rosa-Lila-Villa besteht aus drei Vereinen: der Beratungsstelle, der Wohngemeinschaft und dem Café Willendorf. Entscheidungen werden basisdemokratisch im Konsens getroffen. Die Villa bekommt jährlich eine Grundsубventionierung der MA 13 von 17.000€. Unter der Voraussetzung der Gemeinnützigkeit wird der Baurechtsvertrag bis 2045 gesichert. Es wird überlegt, den Namen auf türkis-rosa-lila Villa zu erweitern, um transidente Personen zu berücksichtigen. Ausserdem steht ein Eingriff in der Bausubstanz in Diskussion, um die Räumlichkeiten barrierefrei zu machen und die ehemaligen Wohnräume für die verschiedenen Funktionen flexibler zu gestalten (Vorträge, Gruppengespräche, Workshops).

Die Rosa-Lila-Villa vertritt als buntes Landmark der österreichischen Hauptstadt antisexistische und antirassistische Positionen. Sie ist innerhalb von dreißig Jahren zur Institution der Wiener queeren Szene geworden. Nach Aussen bedeutet sie Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit. Nach Innen bietet sie Freiräume für die Stärkung des Selbstbewusstseins queerer Menschen. Ihre Bedeutung als Ort des Widerstands gegen Vorurteile und gesellschaftliche Unterdrückung und des aktivistischen Kampfes um das Recht auf Vielfältigkeit hat sie nicht verloren.

Formen und Bedeutung der Erinnerungen an den Christopher-Street-Day

1970, ein Jahr nach den Stonewall-Aufständen, findet die erste „Christopher Street Gay Liberation Day March“ in New York statt. Die jährliche Erinnerungsfeier des Aufruhrs entwickelt sich innerhalb von vierzig Jahren zur Institution in vielen westlichen Grosstädten. Ihre Namen sind symbolisch wichtig, indem sie den Grundgedanke der Veranstaltung wiedergeben. Die ersten Namensgebungen betonen die Idee einer Befreiung.

In Frankreich wird der gängigste Name der Erinnerungsfeier von Aktivist_innen umstritten. Einerseits ist eine direkte Übernahme des Begriffs „Gay Pride“ aus dem Englischen aus kulturellen Gründen unbeliebt, andererseits verliert der Name im Sprachgebrauch einen Teil seines Sinns. „Gay“ bezeichnet im Französischen nur männliche Homosexuelle und drückt andere Minderheiten in den Hintergrund. Zudem bestreiten einige Personen auch das Konzept von „Pride“. Der konsensuelle Name ist jetzt „Marche des Fiertés“ („Stolzmarusch“); die Pluralform soll ein Hinweis auf die Vielfältigkeit der Teilnehmer sein: nicht nur weibliche und männliche Homosexuelle sondern auch Bisexuelle, transidente Personen, Transvestiten, Anhänger des BDSM werden miteinbezogen.

Die deutsche Christopher-Street-Day-Parade (CSD) bezieht sich direkt auf den Aufständen von 1969. Aussenstehenden ist diese Abkürzung möglicherweise rätselhaft. 2009 wird durch das Jubiläumfeier die Geschichte von Stonewall neu beleuchtet und mediatisiert. In Wien besteht seit 17 Jahren die Regenbogenparade. Der Regenbogen mit sechs Streifen ist ein wichtiges, etabliertes Erkennungsmerkmal der queeren Gemeinschaft. Die erste Parade wurde vom Schwulenheim „Sichtbar '96“ organisiert.

Im Mai 2010 nehmen circa vierzig weissrussischen und russischen Demonstrant_innen zur unautorisierten Slavic Pride in Minsk teil. Sie tragen eine 12 m-lange Regenbogenfahne auf dem Bürgersteig. Es dauert kaum 10 Minuten, bevor Spezialeinsatzkräfte der Polizei den Umzug stürmen und einige Aktivist_innen festnehmen. Der Zug hat circa 200m zurücklegen können. Dieses Ereignis wird von internationalen Journalisten dokumentiert.

Solche gewalttätigen staatlichen Reaktionen gibt es in Wien schon lange nicht mehr. Der gesetzliche Rahmen gewährleistet heutzutage eine gewisse (auch wenn noch unzufriedenstellende) Freiheit und

Sicherheit für sexuelle Minderheiten. Nichtsdestotrotz finden Gegen- demonstrationen katholischer Integristen oder rechtsextremer Gruppen parallel zu CSD- Paraden oder anderen homosexuellen Veranstaltungen regelmässig statt. Die Diskriminierung nicht heteronormierter Menschen wird von Teilen der Bevölkerung weiter als normal empfunden.

Welchen Platz haben sexuelle Minderheiten in der Gesellschaft, welchen städtischen Raum können sie an einem besonderen Tag in Anspruch nehmen? Nicht nur der Anzahl der Beteiligte, sondern auch die Festlichkeit, der Umfang und Symbolik der Strassenzüge sind wesentliche Aspekte des Ausdrucks, der Sichtbarkeit. In Wien wird seit 1996 „andersrum“ (gegen die Fahrtrichtung des motorisierten Verkehrs) auf der bedeutendsten Prachtstrasse paradiert. 2012 wird zum ersten Mal der Ring ganz umrundet.

Anfang der 1980er erscheinen erste Lesben- und Schwulenblöcke bei verschiedenen Demonstrationen in Wien. Eine erste inoffizielle Parade findet am 26. Juni 1982 statt. Diese sogenannte „Schwulenparade“ enthält eine Demonstration sowie ein Fest im selbstverwalteten Amerlinghaus. Rund 100 Personen nehmen am Umzug vom Amerlinghaus zum Maria-Theresia-Denkmal am Ring teil.

1983 wird keinen Marsch zum Christopher-Street-Day abgehalten, sondern verschiedene Veranstaltungen unter dem Titel „Schwulen- und Lesbentage '83“ organisiert. Am 23. Juni 1984 findet die erste grosse Gay-Pride-Demonstration durch die Wiener Innenstadt statt. In der „Warmen Woche '84“ ziehen rund 300 Demonstrant_innen mit Transparenten über die Kärntner Straße.

1996 werden zwei wesentlichen diskriminierenden Paragraphen abgeschafft. Die erste „Regenbogenparade“ verläuft andersrum um den Ring. Bei diesem Protestzug bekommt das seit 1992 bestehende „Names Project“ einen besonderen Platz. Nach einem us- amerikanischen Vorbildsprojekt werden Quilts in Erinnerung an Menschen gefertigt, die an den Folgen von Aids verstorben sind. Die 3,6 x 3,6m grossen Gedenktücher werden innerhalb der Parade um den Ring getragen und ausgestellt.

2001 kommt die „Europride“ nach Wien, deren Veranstaltungen sich über einen Monat strecken. Anlässlich dieser besonderen Feier wird eine riesige Regenbogenfahne am Wiener Donauturm abgehängt.

Die Regenbogenfahne ist ein wesentlicher Bestandteil der „mainstream“ homosexuellen „corporate Identity“. Die sechsstreifige Fahne wird 1978 vom amerikanischen Künstler Gilbert Baker entworfen und wird allmählich als gemeinschaftliches Erkennungszeichen bei Protesten weltweit verbreitet. Sie ist heute auf vielen Lokalen. Die diskrete Variante des Aufklebers ist in der Vitrine homofreundlicher Geschäfte zu sehen. Der Regenbogen wird in verschiedenen Formen kommerzialisiert: Schmuck, Anstecker und sämtliche Accessoires. Der rosa Winkel ist ein weniger bekanntes Symbol. Dafür trägt das ehemalige Kennzeichen homosexueller Häftlinge in nationalsozialistischen Konzentrationslagern aufgrund seiner Geschichte eine besondere politische Bedeutung. Die Farbe Pink ist bei radikalen queeren Aktivist_innen sowohl für Bekleidungen, Transparenten und Namengebung beliebt. Pink erscheint oft in Kombination mit Schwarz bei einem anarchistischen oder antifaschistischen politischen Hintergrund. Als Beispiel können der „Pink Block“ mancher Demonstrationen und die Gruppe „Rosa Antifa Wien“ zitiert werden.

So wie die queere Gemeinschaft sehr heterogen ist, ist die Regenbogenparade lange keine einheitliche Demonstration. Wer ist in dem Umzug, wer steht ausserhalb oder am Rande, wer guckt zu? In Boulevardmedien kommen zwar oft dieselben voyeuristischen Klischees von Dragqueens und muskulösen jungen Männern vor. Dennoch laufen auch viele anderen, vielleicht weniger coverbildtauglichen Menschen

mit unterschiedlichen Hintergründen in der Parade mit, die verschiedene Motive zur Präsenz haben. Demnach werden unterschiedliche Diskurse innerhalb der Parade gehalten, die vom Hauptmotto der Demonstration abweichen können.

Die Regenbogenparade wird von einigen Aktivist_innen als vermehrt kommerzialisierte, entpolitisierte Veranstaltung kritisiert. Firmen sponsorisieren Dekoration und Wagen. Manche Slogans erinnern an den Initiativen der väterlichen Produktivisten des späten 19. Jahrhunderts: glückliche sexuelle Minderheiten sind auch fleissige Arbeitskräfte. Mit der zunehmenden Privatisierung der Paradeninfrastruktur besteht der Gefahr des Ausschluss bestimmter Menschen aus dem festlichen Zug. Bei der Regenbogenparade ist die Hauptaussage: Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit durch lauter und bunter Präsenz. Andere politische Forderungen treten teilweise in den Hintergrund. Teilnehmern und Zuschauern ist nicht immer bewusst, warum es überhaupt jedes Jahr Ende Juni eine queere Parade gibt, wofür die Buchstaben CSD stehen, welche Bedeutung sie für die Emanzipationsbewegung tragen. Die Parade ist ein Fest, ein Moment der Sichtbarkeit für sexuelle Minderheiten, eine temporäre Eroberung des sonst für motorisierten Verkehr gewidmeten Strassenraums. Inwieweit ist sie noch ein Verhandlungsort? Reden, Slogans, Flugblätter, Transparente, mainstreamkritische Aktionen zeigen unterschiedliche Ansichten und Strategien.

Im Juni 2012 sammelt die 17. Wiener Regenbogenparade 150.000 Menschen. Ihr Motto kommt vom Titel eines Liedes der US-amerikanischen Sängerin Lady Gaga: „Born this Way“. Zum Misstrauen der Mainstreamkultur seitens einiger Aktivist_innen kommt die Kritik an den deterministischen Charakter dieser Aussage hinzu. Hier denkt man an der These Simone de Beauvoirs, dass eine Frau nicht als solche geboren ist, sondern „zu Frau wird“.

Es entwickeln sich andere Feste und Demonstrationen abseits der CSD-Institution. In einigen Städten organisieren Schwule, Lesben oder Transgender jeweils ihre eigene Märsche. Die jährliche Demonstration „Existrans“ in Paris konzentriert sich zum Beispiel auf die besonderen Forderungen transidenter Personen. Dahingegen sind einige alternativen Veranstaltungen Reaktionen auf die Kommerzialisierung und Instrumentalisierung der klassischen CSD und wollen ausdrücklich alle Minderheiten unter antifaschistischen, queer-feministischen, antirassistischen und solidaristischen Idealen vereinigen, so wie der „transgeniale CSD“ in Berlin.

Das Ladyfest ist ein feministisches Fest mit Konzerten, Kunstausstellungen, Filmvorführungen, Workshops, Vorträgen zu feministischen und queeren Themen. Es findet das erste Mal im Sommer 2000 in Olympia, USA statt. Dieses Fest fördert die Ausdrucksmöglichkeiten kreativer Frauen in sonst männlich dominierten Umgebungen (<http://www.ladyfest.org/index3.html>):

„Ladyfest is a non-profit, community-based event designed by and for women to showcase, celebrate and encourage the artistic, organizational and political work and talents of women. It will feature performances by bands, spoken word artists, authors, visual artists and more!!! It will include workshops, panels,

and dance parties. This is a woman-run event but all are welcome to attend.“ Innerhalb weniger Jahre haben sich Ladyfests über ein Netzwerk feministischer Organisationen in vielen Ländern etabliert. Die Veranstaltungsreihen werden selbst-organisiert, Entscheidungen konsens- und basisdemokratisch getroffen. Ladyfests vertreten antikapitalistische, antirassistische und antisexistische Werte und orientieren sich an den Ideen der feministischen Riot-Grrrl-Bewegung der 1990er sowie an der partizipativen Do-It-Yourself-Philosophie. In Wien kommen 2004, 2005 und 2007 Ladyfests zustande. Lokale Vorgänger

sind Frauenfeste und Frauenbandenfeste der feministischen Emanzipations- bewegung.

Schluss

In Österreich fangen Emanzipationsbestrebungen später als in einigen Ländern Europa an. Erste Organisationen setzen sich mit moderatem Diskurs für die Rechte und Freiheiten von Homosexuellen ein. Homosexualität wird erst 1971 legalisiert. Im Kontext der europaweiten Jugendbewegung Anfang der 1980er erscheinen radikale Aktivist_innengruppen, die durch unkonventionelle Aktionen und Auftritte in der Öffentlichkeit nicht nur Gleichstellung fordern, sondern vielmehr die bestehende Gesellschaftsordnung infrage stellen. Mit der Aids-Katastrophe wird die angestrebte sexuelle Revolution ausgeklammert. Heutzutage bekommen politisches Lobbying und Öffentlichkeitsarbeit mehr Aufmerksamkeit als systemkritische Aktionen.



Literaturliste

FÖRSTER, Wolfgang Hrsg., NATTER, Tobias G., RIEDER Ines Hrsg. (2001)

Der andere Blick - lesbischswules Leben in Österreich, eine Kulturgeschichte - MA 57, Wien

NUSSBAUMER, Martina u. SCHWARZ, Werner Michael Hrsg. (2012) Besetzt! - Kampf um Freiräume seit den 70ern - Ausstellungskatalog Wien Museum, Wien

REPNIK, Ulrike (2005) Die Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich - Milenaverlag, Wien

Literaturlinks

Anonym (1979) - Heisse Lava, in: Der Spiegel 29/1979 vom 16.07.1979 <http://wissen.spiegel.de/wissen/image/show.html?did=40349752&a>

[ref=image035/E0519/PPM-SP197902900580059.pdf&thumb=false](http://www.spiegel.de/wissen/image/show.html?did=40349752&a&ref=image035/E0519/PPM-SP197902900580059.pdf&thumb=false)

AUERBACH, Andrea (2008) - Die Sexualitätsgeschichte der DDR - Diplomarbeit Universität Wien <http://othes.univie.ac.at/356/>

CUARH (1980) - Manifeste (in Französisch) <http://www.france.qrd.org/texts/cuarh1980.html>

GRAF, Silke Maria (2008) - Verhandlungen von Geschlecht nach der Dekonstruktion am Beispiel Ladyfest Wien 2004 - Diplomarbeit Universität Wien

<http://othes.univie.ac.at/1313/>

GRÜNE Andersrum Hrsg. (2009) - Stonewall in Wien http://issuu.com/andersrum.wien/docs/stonewall_in_wien

ROTTENBERG, Thomas (2007) - Vorübergehend für 25 Jahre, in: Der Standard, Printausgabe vom 16.11.2007 <http://derstandard.at/3114191>

RYBA, Stefan (2009) - Homosexualität in der Öffentlichkeit und im Wandel der Gesellschaft - Diplomarbeit Universität Wien <http://othes.univie.ac.at/7522/>

WEBER, Martin (2002) - Ein alter Soldat, in: Lambda Nachrichten 3.2002 <http://www.hosiwien.at/download/ln302gugg.pdf>

Web international

<http://belarusdigest.com/2010/05/11/minsk-authorities-ban-slavic-gay-pride-on-may-15> Minsk Authorities Ban Slavic Gay Pride scheduled for May 15

<http://gaytoday.com/viewpoint/011904vp.asp> Artikel über die erste GLF Demonstration in New York

<http://www.ilga-europe.org/> Intl. Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association http://www2.lse.ac.uk/library/archive/holdings/lesbian_and_gay_archives.aspx http://www2.lse.ac.uk/library/archive/online_resources/lgbt/glf.aspx

Web-Archiv der britischen LGBT-Bewegung

<http://paganpressbooks.com/jpl/glf.htm>

Webseite von John Lauritsen, Mitglied der New Yorker GLF <http://ukgaynews.org.uk/Archive/10/May/1401.htm>

Web .at

<http://www.amerlinghaus.at/> <http://www.ggg.at/> <http://lambdanachrichten.at/>

Blogging from Belarus and Slavic Gay Pride, 13.-16. Mai 2010

Amerlinghaus, selbstverwaltetes Kulturzentrum Verein zur Förderung lesbischswuler Kommunikation – Zeittafel älteste LGBT-Zeitschrift im deutschsprachigen Raum
österreich. Aids-Memorial-Quilt, Arbeitsgruppe der HOSI Wien

<http://www.namesproject.at/> http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20121004_OTS0012/vp-juraczka-ad-protestwanderweg-aeusserst-seltsame-optik <http://www.orqoa.at/> <http://planet10wien.wordpress.com/> <http://www.protestwanderweg.at/> <http://www.qwien.at/> <http://www.villa.at/>
ÖVP-Juraczka ad Protestwanderweg: Äußerst seltsame Optik Oriental Queer Organization Austria
queer-feministischer Verein Planet 10 erster Wiener Protestwanderweg
Wiener Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte Rosa-Lila-Villa
Online-Artikel zum 30. Geburtstag der Villa
Aviso : Pressekonferenz 30 Jahre Rosa Lila Villa (APA-Meldung) http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20121108_OTS0192/aviso-pressekonferenz-30-jahre-rosa-lila-villa
RosaLilaVilla: Seit 30 Jahren andersrum (15.11.2012) <http://diestandard.at/1350261484940/RosaLilaVilla-Seit-30-Jahren-andersrum>
Jubiläum in rosa-lila: "Villa" feiert Geburtstag (15.11.2012) <http://www.meinbundeslandheute.at/allgemein/2012/11/15/CMS1352982796747/>
Das Wiener Lesben und Schwulenhaus feiert Geburtstag (15.11.2012) <http://www.vienna.at/das-wiener-lesben-und-schwulenhaus-feiert-geburtstag/3411073>
Jubiläum in rosa-lila: Die „Villa“ feiert Geburtstag (15.11.2012) http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtleben/501585_Jubilaeum-in-rosa-lila-Die-Villa-feiert-Geburtstag.html
Rosa Lila Villa bald auch Türkis, ESCHBACHER Veronika (15.11.2012) http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtleben/501677_Rosa-Lila-Villa-bald-auch-Tuerkis.html

Dokumentarfilme

Before Stonewall - SCHILLER, Greta u. ROSENBERG, Robert, 1984, 87 min. After Stonewall
The Stonewall Uprising - SCAGLIOTTI, John, 1999, 88 min.
Stonewall in Wien - DAVIS, Kate u. HEILBRONER, David, 2010, 80 min.
Andere Quellen - Reihe von Interviews vom Qwien Archiv zum Stonewall- Jubiläum, 2009 <http://www.youtube.com/user/stonewallinwien>
(sichtbar auf youtube)

Andere Quellen

HUBER, Marty – Love Attack - Über den (performativen) Gebrauch von Gefühlen in queer- aktivistischen Kontexten (21.11.2012) Lecture/Performance im Rahmen der Ringvorlesung „Kunst - Theorie – Aktivismus. Strategische Verbindungen für antidiskriminatorische Praxen des Netzwerkes für Frauenförderung und des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen
PIRSCHNER, Claus und RLV-Aktivist_Innen bei Jugendzimmer, FM4-Sendung (16.11.2012)

Ernst Kirchweger Haus

Denkmalort und Protestraum

Mark Ortler

Filmdokumentation





Filmstil: Ortler



Filmstil: Ortler

264.094 Visuelle Kultur der Stadt

Helge Mooshammer
Lehrveranstaltungsleitung

Die Macht der Stadt

Seit Saskia Sassen 1991 den Begriff der Global City geprägt hat, ist der Wettlauf der Städte um ökonomische Vorherrschaft und technologisches Wachstum, um Wohlstand und Einfluss unangefochtene Handlungsanleitung politischer

Verwaltung. Im Netzwerk globaler Knoten haben Städte im Boom um die Jahrtausendwende die Ebenen nationalstaatlicher Entscheidung und (mancherorts auch demokratischer) Verantwortung weit hinter sich gelassen.



Foto: Helge Mooshammer

Mit dem Krisendruck der letzten Jahre erfährt diese Entwicklung eine bisher nicht gekannte Steigerung: ganze Stadtregionen werden immer öfter und immer direkter als Gesamtes an ‚private‘ Organisationen übergeben. Alle Aspekte von Planung und Betrieb des städtischen Raums und Zusammenlebens werden so jeglicher gesellschaftlicher Mitsprache und Kontrolle entzogen. Dies reicht von der Frage des steuerlichen Haushalts bis zur Gültigkeit von Rechtssystemen.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser zunehmenden Ballung ökonomischer Macht bei gleichzeitigem Entzug von gesellschaftlichen ‚Verträgen‘ und Übereinkünften? Welche Widersprüche und Widerstände in dieser Entwicklung entstehen gerade aus dem sozio-kulturellen Gewebe von Stadt selbst?

In der Lehrveranstaltung werden die kulturellen Dimensionen dieser Entwicklung in textlichen und bildlichen Arbeiten analysiert. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Verbindung von mikro- und makroräumlichen Aspekten, um so ein besonderes Verständnis für die unterschiedlichen Handlungsräume verschiedener Akteure und Interessen zu entwickeln.

Lehrziel

Die Lehrveranstaltung VISUELLE KULTUR DER STADT beschäftigt sich mit aktuellen künstlerischen Forschungsansätzen zum urbanen Raum als zentralem Schauplatz gesellschaftlicher Veränderungen. Besonderes Augenmerk gilt dabei der kritischen Auseinandersetzung mit dem sich neu entwickelnden Aktionsradius relationaler Theorien und performativer Praktiken. Ziel dieser Erörterungen ist die Entwicklung eines Verständnisses für die generativen Möglichkeiten

visueller Kultur im Zusammenspiel von sozialen, politischen und ökonomischen Strukturen und darauf aufbauend die Einbindung kultureller Kompetenz in das architektonische Handlungsfeld.

Lehrinhalt

Der weltweite Trend zur Urbanisierung ist ungebrochen. Im Jahr 2025 werden geschätzte zwei Drittel der Weltbevölkerung in Städten leben. Als Teil der globalen Mobilisierung von Menschen und Gütern, Kapital und Ideen wird eine Mehrheit der zukünftigen StadtbewohnerInnen aus ländlichen Gebieten oder anderen Ländern kommen. Städtische Räume werden damit zu einem der wichtigsten Schauplätze des Aufeinandertreffens unterschiedlicher Kulturen, ihrer Verhandlung, Vermischung und Weiterentwicklung. Architektur ist nicht nur Ausdruck dieser Veränderungen sondern ein zentraler Ordnungsfaktor in dieser Entwicklung. Die Lehrveranstaltung VISUELLE KULTUR DER STADT spricht diese Dynamiken entlang von künstlerischen Projekten, wissenschaftlichen Fallstudien und grundlegenden Theorien zur Globalisierung sowie im selbständigen Erarbeiten von Projekten an. Zentrale Fragestellung für diese Übungsarbeiten ist das Zusammenspiel der gesellschaftlichen Wirkung architektonischer Aktivitäten und sich verändernder kultureller Bedeutungen im Spannungsfeld von lokalen Gegebenheiten und globalen Prozessen. Jährlich wechselnde Themenstellungen reichen vom urbanen Vermächtnis der globalen Finanzkrise über subkulturelle Ermächtigungsräume in der Neudefinition sozialer Rollen bis zur Stadt als Ordnungsschleuse für die Ströme von Migration und Macht.



Legale und illegale Nutzung öffentlicher Flächen und Brachräume

Visuelle Kultur der Stadt

Moritz Pohl

Markus Etlinger

Seminararbeit und Filmdokumentation

Öffentlicher Raum:

Mit öffentlichem Raum wird der ebenerdige Teil einer Gemeindefläche, oder einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verstanden, der der Öffentlichkeit frei zugänglich ist und von der Gemeinde bewirtschaftet und unterhalten wird. Im Allgemeinen fallen hierunter öffentliche Verkehrsflächen für Fußgänger, Fahrrad- und Kraftfahrzeugverkehr, aber auch Parkanlagen und Platzanlagen.

Auszug aus der Seminararbeit:

Einleitung: Die Nutzung des öffentlichen Raumes

Die Stadt ist der Lebensraum ihrer Bevölkerung. Doch dieser wird seit Jahren beschnitten. Gesetze und Verbote ermöglichen es kaum noch diesen Raum, der eigentlich für alle zugänglich sein sollte, zu nutzen. In den letzten Jahren formiert sich Widerstand und die Bewohner der Städte beginnen sich ihre Umgebung nach und nach zurück zu erobern.

Proteste, Partys und Künstlerische Aktionen finden wieder auf der Straße statt. Erfolgreiche Konzepte und Ideen verbreiten sich rasend schnell um die ganze Welt. Auf Plattformen wie Facebook werden sie organisiert, dokumentiert und anschließend in die ganze Welt verbreitet. Guerilla Gardening, Flash-Mobs, Straßen Picknicks und die Streetart-Szene mit allen ihren Gruppierungen, sind nur ein paar Beispiele.

Auch im immer etwas verspäteten Wien beginnen diese Trends langsam ihre Kreise zu ziehen. Neue Regeln, wie zum Beispiel das Verbot von mitgebrachten Getränken im Museumsquartier, werden nicht mehr einfach so akzeptiert. Die weltweit bekannte Picknick Aktion „diner en blanc“ hat es 2012 auch endlich nach Wien geschafft und feierte ihre Premiere auf der Prater Hauptallee. Protestaktionen wie „Der Ring ist frei: Rasen statt rasen“ finden im öffentlichen Raum statt und besetzen diesen zumindest für einige Stunden. Auch andere Protestaktionen wie das „Friday-Night- skating“ und das Radevent „Critical Mass“ erobern zeitweise den durch den Autoverkehr besetzten Raum wieder zurück.

Viele der Projekte, die im Rahmen des Moduls „Visuelle Kultur“ ausgearbeitet wurden, zeigen jedoch, dass diese verschiedenen Formen der Selbstbeteiligung, an der Gestaltung des öffentlichen Raumes, nach wie vor von der Stadt und ihren eifrigen Beamten, zum Teil nicht gerne gesehen werden oder aber auch einfach durch die aktuelle Gesetzeslage behindert bzw. verhindert werden. So werden Arbeiten der „Urban Knitting“ Bewegung meist schon nach wenigen Stunden entfernt, auch wenn diese niemanden gefährden oder behindern und den Künstlern einige Stunden Arbeit gekostet haben. Aber auch ein Entgegenkommen oder gekonntes Wegschauen ist zu beobachten, wenn es zum Beispiel um „Guerrilla Gardening“ geht. Zu Anzeigen, auch wenn es sich im Prinzip um Vandalismus und Besitzstörung handelt. Es soll sogar illegal angelegte Beete in Blumentöpfen vor Polizeiwachen geben, die von den örtlichen Beamten gehegt und gepflegt werden.



Foto: Tanz durch den Tag

Unsere Recherche beschäftigt sich ebenfalls mit der Nutzung des öffentlichen Raumes. Im Speziellen behandeln wir die Nutzung von Brach- und Grünflächen in der Stadt als Ort für musikalische Veranstaltungen. Eine Vorreiterrolle spielt dabei in Wien, wie auch in vielen anderen Städten, die elektronische Musikszene. In den letzten drei Jahren häufen sich illegale und legale Veranstaltungen in verschiedenen Parks und auf Freiflächen, vor allem entlang des Wienflusses, des Donaukanals und auf der Donauinsel sowie im Prater.

Die Hindernisse der Wiener Bürokratie werden auf kreative Weise gemeistert oder einfach gleich übersprungen. Zusammenstöße zwischen Veranstaltern, Exekutive und auch Anrainern sind vorprogrammiert, halten sich aber in Grenzen.

Zu diesem Thema haben wir zwei Protagonisten in Wien zu ihren Veranstaltungen interviewt: Tanz durch den Tag und Zuckerwatt.

Beide Veranstalter stehen für unterschiedliche Konzepte und Ideen, auch wenn sich viele Grundgedanken gleichen und sie sich ähnlichen Problemen und Fragen stellen müssen.

NeOMADE - Bewohner der Stadt

Visuelle Kultur der Stadt

Christian Friess

Christian Kargl

Mark Ortler

Wilhelm Scherübl

Filmdokumentation

Als selbst ernannte „Freemen of the City“, vom Thrill des Verbotenen getrieben, machten wir uns auf um den verborgenen Raum zwischen Öffentlichkeit und Privatheit zu erkunden.





Filmstill 2



Filmstill 3

Pflanz mich

Visuelle Kultur der Stadt

Cornelia Weber
Petra Schlemmer
Narta Dalladaku
Oliver Butt
Agathe Léaud
Diego Elias

Seminararbeit und Entwurf

Eine Machbarkeitsstudie Wien mit selbstorganisiertem Urban Gardening zu ernähren, eine Recherche zur Geschichte des Urban Gardening und ein Urban Gardening Starter Kit.



Tag 1



Tag 2



Tag 3



Foto: Weber, Schlemmer, Dalladaku, Burt, Léaud, Elias

Auszug aus der Seminararbeit:



KENNST DU SCHON..

FRAUKE HEHL ?

Sie stammt aus Berlin-Friedrichshain und ist eine Künstlerin, Gartenaktivistin und Mitgründerin des ROSA-ROSE-GARTENS.

Warum wir Frauke Hehl cool finden? Sie kämpft für "selbstorganisiert...im öffentlichen Raum auch anpflanzen zu können".

Der Rosa-Rose-Garten wurde 2004 auf einer 2000m²-grossen, zugewiesenen Brachfläche gegründet. Zwei mal musste der Nachbarschaftsgarten mit Hilfe einer Fahrradkarawane umziehen, um den Interessen privater Investoren Platz zu geben.

Das Motto der berliner GärtenaktivistInnen ist: eine andere Welt ist pflanzbar.

KENNST DU SCHON..

HEIGERLEINSTRASSE ?

In der Hegerleinstrasse im 16. Wiener Gemeindebezirk befindet sich der ortsnaher Nachbarschaftsgarten.

Es ist ein Projekt des Vereins Gartenpolylog, der Wiener Stadtgärten (MA42), der Bezirksvorstehung 16 und der Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 16. Bezirk.

Es wurde im April 2008 ins Leben gerufen.

Der Freiraum steht den Menschen der Umgebung zur eigenen Gestaltung zu Verfügung. Aufgrund des grossen Interesses wurden 26 Gärtnergruppen für eine Gartensaison ausgelost. Ein Schulbeet wird von lokalen Volksschuleklassen und Kindergärten für verschiedene Aktivitäten benutzt.



KENNST DU SCHON..

SHRINKING CITIES ?

Schrumpfende Städte ist ein Phänomen das durch die Stadt Detroit, USA bekannt geworden ist. Detroit ist zusammen mit New Orleans die ärmste Stadt der USA.

Eines der größten Probleme, für welches die ehemalige Autostadt Lösungen erarbeiten muss, sind Brachflächen. Durch den enormen Bevölkerungsverlust und der damit verbundenen Auflösung von Immobilienstandorten liegt derzeit ca. ein Drittel der Stadtfläche brach.

Es gibt verschiedene Ansätze, um mit dem Brachflächenproblem umzugehen und städtische Qualitäten wieder herzustellen.

Eine Vorgehensweise ist urbane Landwirtschaft. Bei diesem Konzept werden Flächen für den Gemüseanbau genutzt. Nicht die Stadt hat dieses Projekt angestoßen, das Vorhaben wurde von privater Seite ins Leben gerufen. Durch die nachhaltige Selbsterneuerung werden nicht nur Lebensmittel produziert und versiegelte Flächen renaturiert. Es entstehen auch neue Einnahmequellen, welche die Lebensbedingungen vor Ort verbessern können.

KENNST DU SCHON..

LIZ CHRISTY und die Green Guerillas ?

Liz Christy ist eine Landschaftsmalerin und Symbolfigur der Gartenbewegung in New York City.

Nach dem 2. Weltkrieg waren Freiräume zur Erholung in der Stadt kaum zu finden.

In den 1970er Jahren herrschte in einigen Vierteln Verwahrlosung, Arbeitslosigkeit und Kriminalität. Ratten, Müll und Drogen kennzeichneten die verlassen Straßen und Ruinen.

Warum wir Liz Christy cool finden? 1973 säubert die Künstlerin mit Freunden eine Brachfläche an der Kreuzung von Bowery und Houston Street in Manhattan und startet einen offenen Gemeinschaftsgarten. Die Gruppe Green Guerillas half der Nachbarschaft beim Auftreiben weiterer Gärten.

Gärtnern fördert das gemeinsame Verantwortungsgefühl der Bewohner für ihre Umgebung. Selbstinitiativen ohne Geld und Fachmensen retten Nachbarschaften. Bürger erobern die Stadt zurück.

264.096

Spiele der Stadt - Die ludische Topographie einer Stadt

Angewandte Kulturtheorie

Robert Pfaller, Ernst Strouhal

Lehrveranstaltungsleitung



Foto: Schweizer Spielmuseum, La-Tour-de-Peilz

Die Stadt schafft Spielräume, das Spiel schafft Stadträume.

In diesem Seminar werden wir uns mit dem sich wandelnden

Verhältnis von Stadträumen und Spielräumen. Welche

Spiel-Räume gewähren die modernen Metropolen ihren

Bewohnern, wie reagieren die Spieler der Stadt –

Kinder wie Erwachsene – auf die Kommerzialisierung und

Funktionalisierung der Stadträume? Wie repräsentieren sich

Städte in Spielen? Die Fragen werden aus unterschiedlicher

kulturwissenschaftlicher Perspektive beleuchtet und diskutiert.



Das Laboratorium Stadt Das Versuchsobjekt Mensch

Spiele der Stadt

Markus Etlinger

Seminararbeit

Auszug aus der Seminararbeit:

Kann man die Stadt als Labor bezeichnen?

Aufgrund der Tatsache, dass laufend neue städtebauliche oder auch wirtschaftliche Modelle entworfen und umgesetzt werden ja. Das Problem der Bezeichnung ist jedoch, dass diese Innovationen nicht innerhalb von vier Wänden, unter Laborbedingungen getestet werden, sondern ihre Umsetzung im realen Stadtraum finden. Die Folgen sind nicht in ihrem ganzen Ausmaß bekannt und nur schwer bis gar nicht zu revidieren. Man kann Komplexität nicht entwerfen oder konstruieren, sie entwickelt sich eigendynamisch und es ist höchstens möglich ihr gegen zu steuern.

Unsere modernen Städte definieren sich durch sehr vielschichtige und unterschiedliche Faktoren. Zweifelsohne sind sie die Motoren der globalen Wirtschaft. Handelszentren, Industriestandorte, Innovationszentren. Ein System von Beziehungen, das sich selbst zu Fortschritt treibt. Die vorherrschende Infrastruktur bietet vielfältige Möglichkeiten der Vernetzung von Unternehmen und somit die Chance voneinander zu profitieren. Durch das Überwinden von Distanzen und der heutigen Effizienz von Kommunikationsmitteln, haben Städte nicht mehr mit ihrem direkten Umfeld zu konkurrieren, sondern müssen sich einer weltweiten Konkurrenz stellen. Modelle die an einem Ort eingeführt wurden und sich als

erfolgreich erweisen, werden schnell von anderen Städten übernommen, um im Wettkampf von innovativen Strategien nicht ins Hintertreffen zu geraten. Doch Städte definieren sich nicht nur über den wirtschaftlichen Erfolg, das so sein Wollen wie andere hat durch die fortschreitende Angleichung weitreichende Auswirkungen. „Zumindest im Diskurs über die Zukunft unserer Städte, sind es die konkreten Orte, die als die eigentlichen Verlierer dastehen.“ Städte sind gewachsene Orte, mit Geschichte und Charakter. Die Identität dieser, wirkt sich auch maßgeblich auf die Identität der Menschen, die sie bewohnen aus. In der Antike fand dies im Begriff des «genius loci») Ausdruck. Die Siedler mussten Verständnis für die vorgefundene Topologie und Geometrie beweisen um sich einen Ort erfolgreich anzueignen. Das existenzielle Fussfassen war von Respekt gegenüber der Umgebung geprägt. Der antike Begriff transformierte sich hin zu einem kollektiven Gedächtnis, das der Gemeinschaft, die eine Stadt bewohnt gemein ist. Das Wissen um gewisse Brauchtümer und um die damit verbundene kulturelle Legitimation des entstandenen Raumgefüges. „Eine Stadt ist kein neutraler, beliebig zu füllender Behälter, sondern ein von der Geschichte durchtränkter, kulturell codierter Raum, der über Möglichkeiten und Grenzen

dessen entscheidet, was in ihm stattfinden oder was in ihn hineinprojiziert werden kann.“ Sind die Planer, Bauherren und Architekten, nicht dazu im Stande sich in dieses ungeschriebene Regelwerk hinein zu versetzen, durchbrechen sie dieses in Bezug auf die Wahrnehmung und Nutzung eines gebauten Ortes, was zur Folge hat, dass die Bewohner des Nährbodens ihrer Traditionen und Bräuche beraubt und somit schwindet die Grundlage ihrer Ortsverhaftung nach und nach. Nun stellt sich natürlich die Frage inwieweit der Mensch in der heutigen Zeit noch der Zugehörigkeit eines Ortes bedarf, wo doch Distanzen immer schneller überwindbar werden und Kommunikation keiner persönlichen Interaktion mehr bedarf. „Versteht sich der Mensch als «Homo Faber»), als ein dem technisch machbar Vertrauender, so wird er an jedem Ort sich heimisch wähnen.“ Die Bewohner stehen in starkem Zusammenhang mit ihrem direkten Umfeld. Nirgendwo lässt sich eine solche Vielfalt und Komplexität, so eine hohe Dichte an Eindrücken erfahren wie in der Stadt. Das Angebot fördert und fordert die Menschen in ihrer kulturellen Entwicklung, individuellen Freiheit und der gesellschaftlichen Erneuerung. Es scheint als ob sich die verschiedenen Faktoren gegenseitig hochschaukeln, in einem Wettkampf um Modernisierung und Innovation.

Je schneller sich unsere Welt ändert, umso mehr müssen sich auch die Städte ändern damit sie diesem Wandel gerecht werden und mit dem Tempo Schritt halten können. Doch unter welchen Bedingungen kann man Garantieren das die angewandte Strategie erfolgreich ist? Welche Faktoren bestimmen die Richtung? Handelt der Bürger noch frei oder doch nach Schemen die ihm als positiv oder negativ suggeriert, von anderen aufgezungen werden?



Der öffentliche Raum Selbstverwirklichung, Eigenverantwortung, Nutzung und Gestaltung

Spiele der Stadt

Moritz Pohl

Seminararbeit

Auszug aus der Seminararbeit:

Legale und illegale Partys, Abfallberge und Lärmklagen. Die Bevölkerung nimmt den öffentlichen Raum immer mehr in Anspruch, was ein hohes Konfliktpotenzial birgt. Gefragt ist eine gewisse Toleranz: Wenn man schon Kinderlachen als Lärm betrachtet, ist jegliche andere Nutzung des öffentlichen Raums quasi ausgeschlossen. Mit dem öffentlichen Raum untrennbar verknüpft sind natürlich die Themen Sicherheit und Sauberkeit. Es sind nicht die belebten Plätze, die unsicher sind, sondern die verlassen, dunklen Ecken. Die Vereinnahmung des öffentlichen Raums durch die Bevölkerung ist eine gute Sache. Es gibt viele Beispiele dafür, dass öffentliche Anlässe und Veranstaltungen das Leben in der Stadt bereichern, nicht genutzte Orte wiederbeleben und nicht gesehene Potentiale entdecken. Vorgaben von Seiten des städtischen Verwaltungsapparats, die eine bestimmte Nutzung von Flächen vorsehen, sollte es nicht geben. Solche Vorgaben schränken am Ende das Potential von Orten nur ein:

- Der öffentliche Raum gehört allen.
- Der öffentliche Raum ist vielfältig nutzbar.
- Der öffentliche Raum macht die Stadt bunt.

Doch wieviel Eigenverantwortung kann den Bewohnern einer Stadt zugesprochen werden? Kann eine Selbstorganisation der Nutzung öffentlicher Flächen funktionieren? Kann die Stadt und ihre Verwaltung überhaupt verstehen und darauf reagieren, was die momentanen Bedürfnisse der Bewohner sind?

Ich glaube, das das Potential der Eigenverantwortung in unserer Gesellschaft total unterschätzt wird. Es fehlt das Vertrauen der Stadt in ihre Bürger, sowie Toleranz und Gesprächsbereitschaft unter den Bürgern. Beispiele zur Nutzung des öffentlichen Raumes in Berlin oder auch das „Jedermannsrecht“ in Schweden zeigen jedoch, dass es sehr wohl möglich ist, die Nutzung von öffentlichem Raum zu gestatten, ohne durch Einschränkung mit Regeln und Gesetze die Nutzung der Flächen zu unterbinden. Beispiele aus Wien, wie zum Beispiel die Veranstaltungen von „Tanz durch den Tag“ zeigen, dass der öffentliche und legale Weg zur Nutzung von öffentlichen Flächen so gut wie unmöglich ist, da nicht kommerzielle Nutzungen weder im Veranstaltungsgesetz noch in den Gesetzen zum öffentlichen Raum wirklich vorgesehen und berücksichtigt sind. Ein Dschungel aus Vorgaben und Papierkram, Fristen und Bearbeitungszeiten machen spontanen und individuellen Ideen letztendlich den Garaus. In

der Praxis zeigt sich jedoch, wenn mit dem nötigen Respekt vor allen Betroffenen etwas entsteht, selbst die Polizei meistens eine illegale Veranstaltung nicht unterbindet sondern toleriert.

Durch illegale Veranstaltungen wiederum entstehen auch neue Probleme, die auch in anderen Bereichen des öffentlichen Raumes zu finden sind. Wer haftet für wen oder was? Wie viel Eigenverantwortung, Selbsteinschätzung und Vernunft kann Besuchern, Nutzern und Teilnehmern zugesprochen werden? Muss alles so gestaltet sein, dass selbst die blödesten Ideen zur Nutzung eines Objekts glimpflich ausgehen? Kann man erwarten, dass jeder Mitbürger gewissen Risiken erkennt und sie umgeht? Sollte man wirklich dafür haften wenn Objekte in einer Art und Weise genutzt werden, die weder vorgesehen noch beabsichtigt war?

Diese Probleme müssen gelöst werden, es müssen Gesetze und Regeln geschaffen werden, die es den Bürgern wieder ermöglicht, Orte in Eigenregie zu nutzen, zu gestalten und zu beleben. Dies schließt alle Risiken die dadurch entstehen ein, aber wer aus Angst, dass jemand herunterfällt, das Klettern auf Bäume verbietet, wird auch nicht dazu beitragen, dass unsere Gesellschaft lernt, Risiken selbst einzuschätzen.

264.097
Regime des Visuellen

Gülsen Bal, Elke Krasny
Lehrveranstaltungsleitung



Greek Pavilion, Biennale di Venezia 2012
Photo: Alexander Schuh

Bal, the founding director of Open Systems, will introduce the current field of contemporary creative engagement with changing spatial and cultural realities. This will include some seminars/workshops and discussions along with an introduction to a series of curatorial projects that explores the political dimension of the public space as well the use of connection zones.

As Rancière explains in *Aesthetics is Politics*, „beyond these flaws, arguing that strategies of play, encounter, archive and mystery have underlying political motivations helps to usefully broaden the field and the manners in which these political aesthetics can be located, and stress the way in which, in the aesthetic regime, political aesthetics is always a result of the interchange between a work of art and its interpretation.“ There lies of course the potentiality of ‚other‘ worlds in motion leading to pluralistic approaches.

‚Architecture Exhibitions‘, lectures and seminars with Elke Krasny and guest speakers:

This part of the course will focus on a critical re-reading of the history of architecture exhibitions in the 20th and 21st century. Architecture poses a significant challenge to the medium of exhibitions. Architecture needs to be re-presented and mediated in order to become transformed according to the logics of display. Sketches, drawings, models, photographs and text have been the standard components on which architecture exhibitions tend to fall back onto.

A process of mediatization and re-presentation took place to transform architecture into exhibitions which became discursive platforms defining trends, styles, phenomena and issues in architectural production and architectural thinking throughout the 20th and 21st century. The course will look at specific examples of this formation of the field of architectural theoretization and categorization by way of exhibition-making. These examples range from *The International Style: Architecture since 1922*, curated by Philip Johnson, Alfred H. Barr, Jr. and Henry-Russell Hitchcock at the Museum of Modern Art in New York and *Built in USA 1932 - 1944* curated by Elizabeth B. Bock at the Museum of Modern Art in New York to an overview of the *Architecture Biennales in Venice* and the *Hong Kong & Shenzhen Bi-City Biennale of Urbanism/Architecture*.

Lehrziel

Ziel der Lehrveranstaltung ist ein produktiver Wissenstransfer zwischen den räumlichen Alltagserfahrungen der Studierenden, künstlerischen Methoden, kuratorischer Praxis und kulturanalytischer Perspektivierung.

Lehrinhalt

Diese Lehrveranstaltung untersucht Bildwelten als Wirklichkeitsproduzent, was sowohl die Weitergabe von Bedeutungen betrifft als auch die Medienqualitäten, die in eine Umstrukturierung von Erfahrungs- und Erlebnisweisen involviert sind.

Announcement of a monument

Regime des Visuellen

Christian Friess

Christian Kargl

Wilhelm Scheruebl

Aktion/Installation



Foto: Friess, Kargl, Scheruebl

*Text on the sign: Hier entsteht ein Denkmal
zur Erinnerung an H.C. Strache, Eröffnung 1
Februar 2013, 15:00 Uhr Mit anschließendem
Umtrunk in der Hofburg, Die Stadt*

A monuments main function is to create identity by pointing to an important event or an memorable person. But somehow todays role of monuments and memory in general is questioned. How do we perceive these objects in public space? Are they invisible to citizens as Robert Musil claimed? How should a monument be in order to trigger a active discourse about one's history? Can a monument do that? In Siegrid Hausers lecture we had discussions around these questions and others. But for us answers were

CONCEPT:

1- announcement of a future monument for an living person

Usually monuments are build for already dead people - except from Hollywood Stars and dictators maybe. However, announcing a monument for a living person could trigger a discussion which's effects could influence the process of how "history" is made. Would we like to remember H.C. Strache as the politician he is right now?

2- we "steal" public space by fencing the area of the future monument in Burggarten

not that clear. So somehow we came up with a concept - questioning a monumnets function - that would use a monument - actually the announcement of an monument - as a form of protest. As something, that points not backwards but forwards. Something that points forward to an possible future history. By thinking "What will have been?" we start to reflect critical upon our present situation. We decided that we are going to announce an monument for the still living politician H.C. Strache.

People would pass by a place that is a highly frequented public space in summer. Would the awareness of public space trigger an animated discussion?

3- absence of the monument

There is no actual object. It's just an announcement. But the absence of the object maybe can trigger a wider discussion. People react to an idea, not to an actual thing. Everybody could "project" his ideas into the emptiness.

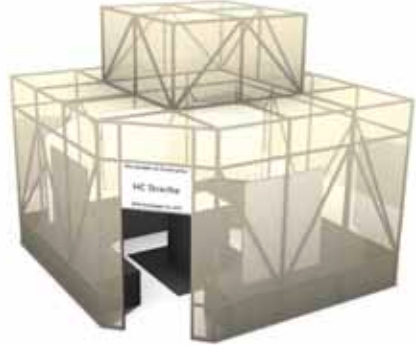
A monument for...?

Regime des Visuellen

Moritz Pohl

Entwurf

A monument can be described as a memorable stone or figure for certain people or a specific occasion. According to Alois Riegel, a monument is defined „in order to memorize single human actions or skills for ensuing generations...“. This implicates further questions, why this monument can not be an invitation to be future orientated instead of remembering past actions.



Grafik: Pohl

Konzept: An empty pedestal is taken as a starting point in order to build a monument for an individual, who has not earned a memorable monument yet. The empty pedestal is placed in a room but the direct view onto the pedestal is refused as during renovation. As soon as a person enters the room, the pedestal is visible. Large spotlights are focused on the pedestal, which

further cast the shadows onto the white walls of the surrounding room. The visitor is further encouraged to sketch and paint a potential monument onto the white walls of the room, extending the pedestal. Whilst sketching and painting, the memories, thoughts, opinions and potential requests should be included and recognized. This shadow monument should enable the sketing individual to



Grafik: Pohl

develop accordingly with the monument in order to become a person who as earned a „real“ monument.

Installation: The empty pedestal is placed in the center of a squarish room, the room is to be entered from one corner. Seven sketching areas are placed around the centered pedestal, which is illuminated with seven spotlights, each illuminating the pedestal in order to cast the shadow onto the bottom edge of each sketching area. The room



Grafik: Pohl

is surrounded by platforms to reach to sketching areas properly.

Function: The seven sketching areas are stringed with solid paper coming from a paper roll. The already sketched paper is again rolled on the other side of sketching area to provide fresh paper if sketching space is needed.

253.433

Der politische Stadtraum und seine Grenzen

Architekturen des Alltags

Sigrid Hauser

Lehrveranstaltungsleitung



Foto: Sigrid Hauser

Architektur ist nicht nur das Besondere, das Erhabene, das Wertvolle, das Erhaltenswerte und das Denkmalgeschützte, sie ist auch das Minderwertige, das Langweilige, das in jeder Beziehung Mißlungene, das Kitschige, das von kurzlebigen Moden und Trends Abhängige, das Alltägliche und das Gewöhnliche. Im Kontext eines Stadtgefüges können Situationen erst dann in all ihren Bereichen (kulturellen, politischen, sozialen, ästhetischen, räumlichen und wirtschaftlichen) verstanden werden, wenn das Interesse auf jene Architektur gelenkt wird, die im allgemeinen Blickfeld untergeordnet ist oder gar nicht beachtet wird. Geübt werden soll das Betrachten der Architektur speziell auf ihren Schattenseiten. Ziel dieses geschärften Blicks ist das Verständnis für politische, kulturelle und soziale Zusammenhänge, die räumliche Auseinandersetzung an ausgewählten städtischen Situationen sowie die Wertschätzung und Beachtung solcher Bereiche im Rahmen einer kulturwissenschaftlichen und interdisziplinären Beschäftigung mit Architektur.

Anhand der im Untertitel angeführten Thematik werden mehrere gemeinsame Exkursionen innerhalb der Grenzen von Wien unternommen mit dem Ziel, das Alltägliche einer Stadt zu entdecken sowie politische, kulturelle und soziale Schauplätze neu zu beurteilen. Auf diese Weise soll das Bild der Stadt im Abseits aller bekannten Wege und touristischen Routen erweitert und anhand von verschiedenen Themen im Bereich der visuellen Kultur betrachtet werden.

Die Beiträge der Studierenden (Arbeitstitel: Grenzen und Stadtraum) sollen in Form einer interdisziplinären und kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzung die politischen, kulturellen und sozialen Grenzbereiche im städtischen Raum darstellen, vorzugsweise als Text- und/oder als Bilddokumentation. Im Rahmen der Einführungsvorlesung werden die Aufgabenstellung besprochen und schriftliche Anleitungen verteilt. In der Schlußveranstaltung werden die einzelnen Beiträge in Form von Referaten präsentiert und diskutiert. Änderungen vorbehalten!

Gefahrenzonen in den Grenzen von Südbahnhof

Architekturen des Alltags

Marta Barozzi

Thomas Svaldi

Seminararbeit und Filmdokumentation



The railstation in the contemporary cities can represent the border of the urban territory and the place where the center can be connected with the surrounding area and the other cities. As the object that represent this concept the station becomes the connection's point of the city and can represent also the „door of the city“ as the first place that people from outside can see. The station can be the fist image that people can have coming from the outside. For this reason it has a central role in the contemporary urban spaces.

The Sudbahnhof station is the main railstation in Vienna and connected the austrian capital with the other European cities. At the moment, the area is involved in renovating works. The old station was demolished to make space for a new modern one, able to answer the needs of a contemporary and always in expansion city, riding the wave of the merchandises and the commercial changes as well as the transportation and commercial developments. For this reason, we choose Sudbahnhof station as the object of our study. This urban space in few months will represent the entrance of Vienna and as students coming from abroad the first excursion in this place struck us. Right now, the area is a transit space where the urban tissue is completely transformed by the presence of a big construction



Grafiken: Barozzi, Svaldi



Grafiken: Barozzi, Svaldi

yard, the one of the new station. The first impression is that this place is something detached from the urban tissue of the center or surrounding the university. Moreover, the big building site of the new station changes in a considerable way the urban transport system, the cycle tracks and the paths. The first approach for people that doesn't know the area can produce a feel of confusion and uneasiness. The cause is the difficulty of reading in a clear way the urban space around, and this misunderstanding can cause also dangerous situations in some point. This perception struck us during the first excursion and for this reason we decided to look at this site searching for the critical points that are not safe for the city users. Our analysis is based on the theoretical work of Kevin Lynch explained in his book „The image of the city“.

„Questo libro concerne l'aspetto della città, l'importanza che esso può avere e la possibilità di alterarlo. Tra i suoi molti ruoli, il paesaggio urbano ha anche quello di essere visto, ricordato, goduto. Conferire una forma alla città è un problema figurativo di natura speciale, e di tipo piuttosto nuovo.“⁴¹

The urban settlement has the possibility to be saw, remembered and appreciated from the users. Everyone can have his personal vision of the city where he lives or works and this is influenced from the experience and the perception that he have of this space.

„Guardare la città può dare uno speciale piacere, per quanto banale possa essere ciò che si vede. Come un'architettura, una città è una costruzione nello spazio, ma di scala enorme, un artefatto che è possibile percepire soltanto nel corso di lunghi periodi di tempo. Il disegno urbano è quindi un'arte temporale, ma raramente essa può servirsi delle limitate e controllate



Filmstill1



Filmstill2



Filmstill3



Filmstill4

sequenze che sono proprie di altre arti temporali, come la musica. In occasioni diverse e per diverse persone, le sue sequenze vengono invertite, interrotte, abbandonate o intersecate. Esso viene visto sotto luci e condizioni atmosferiche di ogni tipo. [...] Niente è sperimentato singolarmente, ma sempre in relazione alle sue adiacenze, alle sequenze di eventi che portano ad esso, alla memoria delle precedenti esperienze. [...] Gli elementi mobili, e particolarmente la gente e le sue attività, sono in una città altrettanto importanti che gli elementi fisici fissi. Noi non siamo soltanto testimoni di questo spettacolo, ma siamo noi medesimi interpreti di esso, siamo sulla scena con gli altri attori².”

People are the protagonist in the urban site and they have the same importance as the buildings. They are, at the same time, the actors in the city context.

„Benché capacità simili possano oggi apparire irrilevanti, le cose si presentano sotto una luce diversa se prendiamo in considerazione il caso di persone che, per una lesione al cervello, hanno perduto la capacità di organizzare ciò che le circonda. Essi possono esprimersi e pensare razionalmente, essere in grado di riconoscere oggetti senza difficoltà, ma non riescono a strutturare le loro immagini in alcun sistema connesso. [...] Ubicazioni normalmente identificabili per il contesto di molti oggetti, possono essere riconosciute soltanto per qualche simbolo isolato e distintivo. Uno riconosce la propria stanza da un piccolo contrassegno, un altro conosce una strada soltanto dai numeri dei tram. Se i simboli sono alterati egli è perduto. L'intera situazione è curiosamente analoga alla maniera in cui noi procediamo in una città sconosciuta³.”

As foreign students, we are like mental sick (???) people in the city of Vienna and we orient ourself



Filmstill5



Filmstill6



Filmstill7



Filmstill8

using symbol and small detail. For this reason, the first approach with the Sudbahnhof area disoriented us: all oriented system are confused, the path breaks and not clear to understand. This changes (specifically the breaks and not-clear borders in this urban space), give to the users that don't know the area, a feeling of loss and represent also a possible danger. Following the interpretation of the urban settlement of Lynch, we have made a map of symbols that can represent the not-safe points and the critical corners for the perception. We find some categories of „perceptions problems and possible dangers“ that can synthesize the complexity of the area around the new station building site.

Soft/missing boundary: presence of station construction yard not clearly indicate
Chaotic area: the renovating works and the building site create a area not clearly defined in its character and in its development.
Incomplete/fragmented ways: the renovating works transform the system of circulation and break paths and cicle roads.
Discontinuity: break paths, work signals not clear, changes in the urban tissue, difficulty of reading the city settlement.
Defined boundary/ edge (barrier): the building site borders block the view and disturbs the perception of the surrounding area.
Forced way: the user is oblige to follow one direction.

To explain better our experience during the inspection we have done a short video where the idea of „missing boundary“ it's showed. Some pictures we took, enriched with color and symbols, make the perception of this dangerous and critical points clearer.

1 Kevin Lynch, L'immagine della città, Marsilio editori, Venezia, 2006, pg. 21

2 Kevin Lynch, L'immagine della città, Marsilio Editori, Venezia, 2006, pg. 23

3 Kevin Lynch, L'immagine della città, Marsilio Editori, Venezia, 2006, p. 135

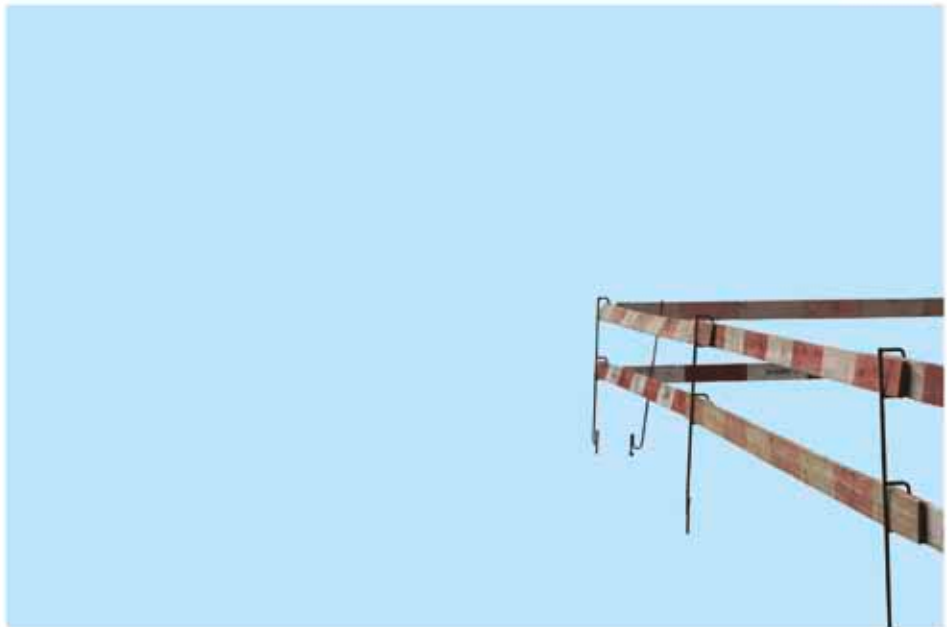
Grenzen

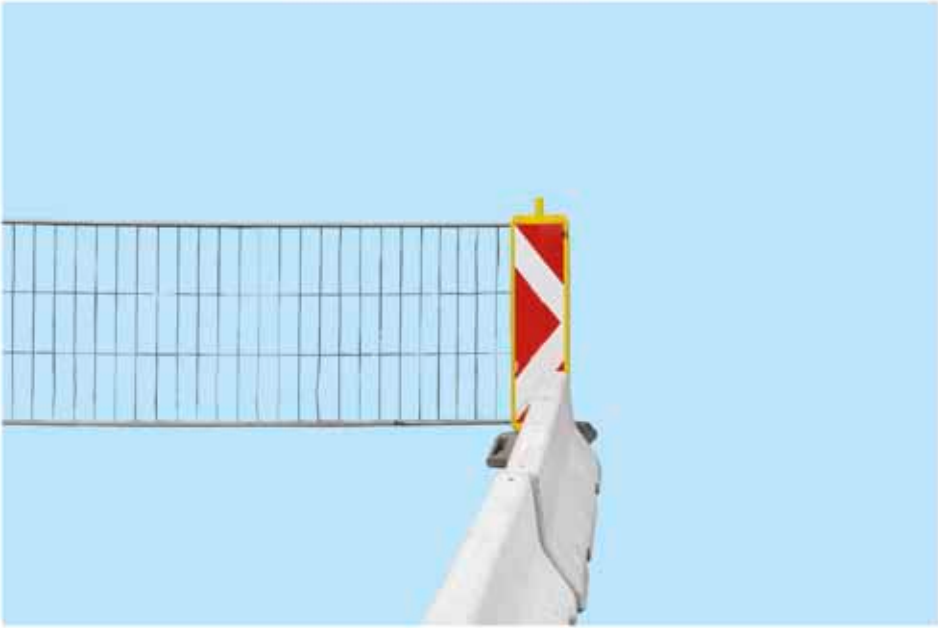
Architekturen des Alltags

Christian Friess

Fotoarbeit

Auszug aus der Fotoarbeit:









alle Collagen von Christian Friess

City and it's Boundaries

Architekturen des Alltags

Christian Kargl

Wilhelm Scheruebl

Filmdokumentation





Filmstill2



Filmstill3

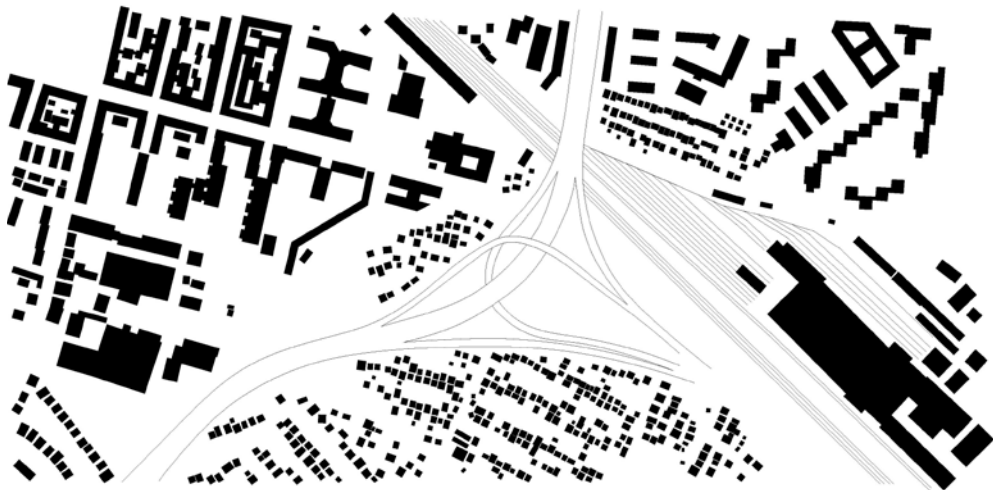
Peripherie Südost

Architekturen des Alltags

Basil Meier

Matthias Sutter

Gebietsanalyse und Fotoarbeit



BETRACHTUNGSPERIMETER
SITUATION | KÖRNUNG



AUSLANGENSPUNKT SÜDBAHNHOF
ENTWICKLUNG DES GEBIETS



QUEBRADA STRASSE
ENTWICKLUNG DES GEBIETS

Grafik: Meier, Sutter
Fotos: Meier, Sutter



QUELLENSTRASSE
GRENZE AUTOBAHN, SIEDLUNG



BRÜCKE
AUSLAUFENDE AUTOBAHNZUFAHRTEN



QUELLENSTRASSE
EHEMALIGES BAHNTRASSE



AN DER OSTBAHN
WOHNEN | STRASSEN | GRÜNHALM

Grenzen und Stadtraum Grüne Nähte

Architekturen des Alltags

Agathe Léaud

Fotoarbeit

Mein Beitrag ist eine kontemplative Bilderserie. Meine Absicht war es, eine gewisse Poesie in den a priori ärmlichen, wenig einladenden Grauzonen der Bahnhofsareale.



Foto: Léaud

Die Vorderseite der Bahnhöfe ist ihr zivilisiertes Gesicht zur Stadt. Der sorgfältig geplante Vorplatz ist funktional und repräsentativ. Wie das Gesicht zum Körper stellt die schöne Fassade nur ein Bruchteil eines komplexen Bahnhofsbereiches dar.

Das Stadtbild Wiens ist geprägt von Blockrandbebauungen. Eine Lambda-Gasse hat vielleicht eine Baumreihe, es wird ein- oder beidseitig geparkt. An Grenzorten wird der Straßenprofil asymmetrisch. Dies kann die Gelegenheit langer Aussichten für die Anwohner schaffen. Der Blick erfasst Schienen, Bahnanlagen und die umgebende städtische Landschaft in der Ferne. In anderen Fällen zieht sich eine hohe Wand oder eine

Böschung an der Straße entlang.

Der typische städtische Straßengrün nimmt hauptsächlich zwei Formen: Punkte (Bäume) und Flächen (Rasen, Hecken und Blumen). Bäume stehen entweder einsam im Bitumen an bedeutenden Knotenpunkten, in rationalen Reihen zwischen Parkplätzen, oder auch in Gruppen. Junge Bäume werden von Holz- oder Metallrahmen gestützt und geschützt.

Rasenflächen dienen als Abstandhalter zwischen funktionalen Räumen. Das Grasspektrum reicht von saftig grün und millimetergenau gemäht zu weniger gepflegt und verschwindend.

Verschiedene Aufenthaltsorte begleiten den Grenzraum. Diese Freiräume sind öffentliche oder private Orte, deren Gestaltung sich mehr oder weniger der Umgebung öffnet. Der Blick und der Zugang werden von Mauern, Toren, Zäunen, Hecken und Planen reguliert und gesperrt.



Foto: Léaud

An Hochpunkten, durch Unterbrechungen der trennenden Materie oder durch Durchbrüche in der gebauten Masse, entstehen neue Rahmen für den Blick des Spaziergängers. In der Distanz erscheinen anziehende Formen.



Foto: Léaud

Viele sichtbare Grünflächen bleiben dennoch unzugänglich. Sie werden von der Straße durch eine Mauer, einen Zaun getrennt. Um den Zaun verschlingen sich Kletterpflanzen. Eine Hecke wird zur pflanzlichen Wand, mal filigran, mal undurchdringlich und blickabweisend.



Foto: Léaud

Pflanzentöpfe werden als mobile Raummarkierungen eingesetzt. Sie bilden eine Pufferschicht vor Geschäften und Lokalen, isolieren Terrassen vom motorisierten Verkehr. Taschengärten hängen an einigen Fensterbänken. Blumentöpfe gestalten bunte Flecken auf uniformen Fassaden. Auf Balkonen und Terrassen wachsen manchmal größere Pflanzen, die dem Außenraum einen gewissen introvertierten Charakter geben.

Durch Fensteröffnungen ohne Blickfilter sind Pflanzen in Innenräumen zu sehen. Der voyeuristische Blick kann auch Menschen in intimen Situatio-

nen wahrnehmen.

Baustellen sind Orte des Wandels. Es werden neue Stadtabschnitte gestaltet. Bäume werden erspart oder gefällt. Baucontainer passen sich der bestehenden Baumkonfiguration an, an manchen Stellen muss ein Baum entfernt werden, um Lastwagen Platz zu schaffen. An Rändern



Foto: Léaud

wachsen wilde Gräser, Löwenzähne und Brombeerstrauche.

Bäume stehen wie Narben früherer Zustände an unerwarteten Orten. Der grüne Widerstand erscheint als Kraut in Rissen im Bitumen, als Moos an feuchten, ungepflegten Wandstellen. Schienen bilden andere Narbenformen auf dem Boden. Einige Strecken werden nicht mehr benutzt und verwildern. Andere markieren immaterielle Mauer um grünen Inseln.



Foto: Léaud

Wilde und gezähmte Pflanzen stehen im Dialog zueinander und zur Umgebung. Sie erzählen urbane Geschichten. In Zwischenräumen wächst Unkraut, das in einigen Fällen die Proportionen eines kleinen Waldes erreicht. In solchen grünen Blasen vergisst einer fast die Stadt.w

EinBlick...

Architekturen des Alltags

Christian Navarro

Philipp Mägerli

Gebietsanalyse und Fotoarbeit





Fotos: Navarro, Mägerli

264.095
Occupy!

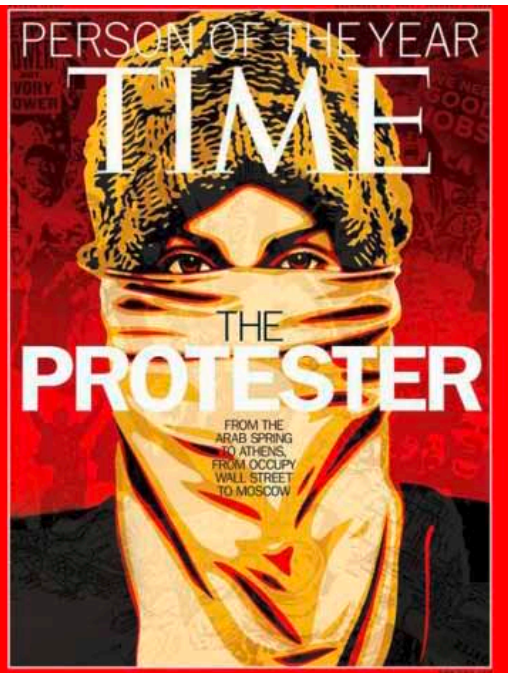
Neue Modelle von Kunst- und Kulturproduktion

Peter Mörtenböck

Lehrveranstaltungsleitung

„Platz-Bewegungen“ ist der neue Sammelbegriff für die jüngsten Wellen an politischen Protesten zu Beginn des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts und umfasst dabei so unterschiedliche Kontexte wie Kairo, Madrid oder New York. Öffentliche Plätze werden

zum Charakteristikum, weil die Versammlung im städtischen Raum nicht nur als ein beiläufiger Effekt sondern als grundlegende Ressource sowohl für den Ausdruck als auch zur Formierung von gesellschaftlichem Widerspruch erkannt wird.



Welche Rolle spielen hier die konkreten physischen Gegebenheiten städtischer Räume? Welchen Einfluss nehmen aktuelle Veränderungen in der ökonomischen und technologischen Lage von Städten? Welche Dynamiken ergeben sich aus den unterschiedlichen Logiken von real-räumlichen Versammlungen und Besetzungen einerseits und den symbolischen Räumen von Politik andererseits?

Zur Diskussion dieser politischen Rolle von städtischen Räumen werden in der Lehrveranstaltung in Kleingruppen vergleichende Analysen zu politischen Protestbewegungen an verschiedenen Orten als auch zu verschiedenen Zeiten entwickelt, u.a. den 1848er-Revolutionen, den 1968er-Studentenprotesten oder der Occupy-Bewegung von 2011 .

Lehrziel

Diese Lehrveranstaltung vermittelt spezialisiertes Wissen in einzelnen Diskursfeldern der visuellen Kultur der Gegenwart. Unter besonderer Berücksichtigung von neuen Modellen der Kultur und Kunstproduktion werden aktuelle Praxisfelder visueller Kultur gemeinsam diskutiert und erarbeitet. Ziel dieser Lehrveranstaltung ist das Erlangen von praktischen Fähigkeiten und kreativer Selbständigkeit in der

Auseinandersetzung mit aktuellen Phänomenen visueller Kultur.

Lehrinhalt

Die Lehrveranstaltung diskutiert neue Arten der Produktion im Prozess der Globalisierung, sowohl im künstlerischen Schaffen als auch in Hinblick auf ökonomische, räumliche und technische Erzeugnisse. Anhand praktischer Erkundungen wird ermittelt, wie diese Modelle das Herstellen unterschiedlicher Modernitäten und die Spannung zwischen verschiedenen Welten reflektieren. Anhand von praktischen Übungsarbeiten werden Möglichkeiten entwickelt, in aktuelle Phänomenen visueller Kultur kreativ-gestalterisch einzugreifen.

Im Wintersemester 2012/13 wird der Schwerpunkt der Lehrveranstaltung auf Besetzungen als spezieller Form von kreativer Raumpraxis liegen. In Projektarbeiten zur Occupy-Bewegung und anderen neuen Protestbewegungen untersuchen wir die räumlichen Ausdrucksformen, Prozesse und Zusammenhänge von verschiedenen Besetzungen öffentlicher und privater Räume.

Endless Christmas Government occupation against occupation of the people

Occupy!

Cristina Sandino Rossmann
Künstlerische Analyse

Government occupation ~~of the people~~ occupation of the people

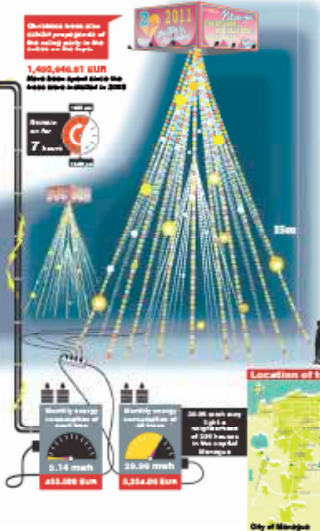
Freedom from control for the people ...
Freedom of expression is a right.

The cost of perpetual Christmas

14 Christmas trees 10 meters high, 600000 lights 20 residential in
Münchinger Platz from 2011-2012. The municipality would pay more
than 10 million euros! It puts an 80% extra tax on the
trees.



Article 22 of the Basic Law of the municipality of
Munich prohibits installing signs or ads on
"architectural, artistic and planned, in its original
and in its modified form".
According to Ordinance 00-001, the
cost of installing new signs only
and signs installed by the Department
of Information for signs of Munich.



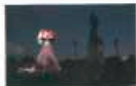
"For the government, the Christmas
trees are a symbol of great unity,
solidarity, faith and love of
Nearyear for the."



"Government occupation against occupation of the people"

The First Lady ordered several trees with lights placed so that every child in the country could enjoy the Christmas colors regardless of their social position and ideological. An unscrupulous oligarch businessman decided to put a Christmas tree in front of one of the many trees that adorned the capital city of the Republic. That tree was probably a foot taller than the one placed from the First Lady, though not as beautiful, nor was topped by a cube where recall the year 31 of the Revolution, and that the country is Socialist, Solidarity and Christian and that we have to vote again to Comrade President in box 2. Plain and simple was a capitalist advertising ploy for the sole purpose of commercializing Christmas and transform the peaceful feeling of this time in a show of unrestrained consumerism. The First Lady ordered the lifting several feet Christmas trees that had ordered place, so that nothing and no one could hide the true Christmas spirit that inspired those decorations, and so that the children could enjoy Christmas in its true sense ... although probably the majority, have nothing to put in their mouths.

Months later, we still enjoy the perpetual Christmas in peace and harmony and anyone can walk in Managua and enjoy the trees in the roundabouts. The evil minds thinking (and oligarchs) say that this is electioneering, but it is not.



...Every Day

By Tim Rogers (Time World)

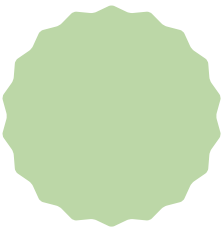
In most parts of the world, including the North Pole, Christmas comes but once a year. But in the Nicaraguan capital of Managua, the Christmas trees along the downtown streets are lit festively every night of the year—even in July. The nightly ritual of lighting the trees (in this case, metal poles decorated with strings of lights and various other ornaments) serves as an eternal celebration of the Sandinista government's victory over the energy deficit inherited from the previous administration, at least according to Omar Cabezas, the ombudsman for the administration of President Daniel Ortega.

To make that point even clearer, each tree is now topped with an illuminated "30" to mark the 30th anniversary of the victory of The Sandinista National Liberation Front over the repressive U.S.-backed Somoza dynasty. Nicaragua's continual Christmas theme is also appropriate because President Ortega governs Nicaragua a bit like Santa Claus. Not because he is jolly or has a tummy like a bowl full of jelly (Ortega is very aerious and has kept in remarkably good shape for a 63-year-old), but because the Sandinista boss uses gifts to keep people in line, and always double checks his list of who's naughty and who's nice.



Sandinistas celebrating in front of a Christmas tree in downtown Managua, Nicaragua.





eine Auswahl von Arbeiten
Studierender der

visual.culture unit
2012/13

